

*Wir wünschen allen Freunden des Bessarabiendeutschen Vereins
ein gesundes Neues Jahr*



Erika Nannt veranlasste Norbert Heuer den wunderschönen Panoramablick aus dem 6. Stock des Gästehauses Am Bornweg in Bad Sachsa im Harz fotografisch festzuhalten. Den Bericht über das dortige Herbsttreffen zum Thema „Integration damals und heute“ finden Sie auf Seite 12

AUS DEM INHALT:

Einweihung der Sozialstation in Friedenstal Seite 8

*Weihnachtliche Grußbotschaft des
Innenministers Strobl* Seite 3

*1. internationales Sackmann-Treffen in
Huzenbach/Schwarzwald* Seite 14

Jahresgruß vom engeren Vorstand Seite 4

*Internationales Familientreffen
in Bessarabien* Seite 17

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Weihnachtsgruß des Ministers Strobl	3
Kartengruß Generalkonsul Kostiuk	4
Neujahrsgruß vom engeren Vorstand.....	4
Bessarabienhilfe Teil 2.....	6
Ingo Rüdiger Isert reduziert seinen Aufgabenbereich im Heimatmuseum.....	7

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Gottlob-Weißer-Haus und Feierabendhaus beschlagnahmt – vor 75 Jahren	7
Gustav – ein Bessaraber, der in Bessarabien blieb	8

KONTAKTE ZUR FRÜHEREN HEIMAT

Einweihung Sozialstation Friedenstal.....	8
Bessarabische Erde für das Grab meiner Oma	9
Studienreisen nach Bessarabien.....	10
Erinnerungsreise nach Polen.....	11

BILDER DES MONATS JANUAR

AUS DEN REGIONEN

Bericht von der Herbsttagung Bad Sachsa.....	12
Termin Bessarabischer Klönschnack	13
1. internationales Sackmann Familientreffen	14

ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter	15
--	----

REISEBERICHTE

Beresina im September 2016.....	15
Gedicht „Krasna“.....	17
Internationales Familientreffen.....	17
Gedicht „Unsere Ahnen“	18
Bessarabienreise Oktober 2016	18

DOBRUDSCHA

Kulturtag Dobrudscha.....	19
---------------------------	----

LESERBRIEFE

In Memoriam: vor 100 Jahren.....	20
Namenskorrektur.....	21
Dr. Horst Köhler zum Broneske-Buch	21

FAMILIENANZEIGEN

SPENDEN

IMPRESSUM

TERMINE 2016 / 2017

18.01.2017	Bessarabischer Klönschnack im Isenbütteler Hof, Hauptstraße 3, 38550 Isenbüttel
22.01.2017	RLP monatliches Treffen/Essen, 11 Uhr, Urmitz
19.02.2017	RLP monatliches Treffen/Essen mit karnevalistischem Nachmittag, 11 Uhr, Urmitz
11.03.2017	Schlachtfest Regionalverband Backnang, 14.30 Uhr, Gem.halle Groß Aspach
18.03.2017	RLP Josefsmesse mit bess. Messfeier, Kath. Pfarrkirche St. Martin, Ochtendung, 18 Uhr
19.03.2017	RLP 11 Uhr monatliches Treffen/Essen, 14 Uhr Jahrehauptversammlung, Urmitz
02.04.2017	RLP 9 Uhr Bess. Kochkurs, 14 Uhr Jahrehaupt- versammlung, Kath. Gem.zentrum Ochtendung
23.04.2017	Heilbronner Kreistreffen in der „Alten Kelter Brackenheim-Botenheim
23.04.2017	RLP monatliches Treffen/Essen, 11 Uhr, Urmitz
29.04.2017	Veranstaltung in Lunestedt
29.04.2017	5. Treffen der Bessarabiendeutschen in Berlin- Karlshorst, Beginn: 10.30 Uhr, Ende: ca. 16 Uhr
14.05.2017	RLP monatliches Treffen/Essen, 11 Uhr, Urmitz
04.06.2017	RLP Pfingstfest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
09.07.2017	RLP monatliches Treffen/Essen 11 Uhr, Urmitz
13.08.2017	RLP monatliches Treffen/Essen 11 Uhr, Urmitz
27.08.2017	Dorffest in Peterstal - Kurudschika
10.09.2017	RLP Grillfest, Kath. Gemeindezentrum Ochtendung
24.09.2017	RLP Erntedank- und Jubilarenfest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
15.10.2017	RLP monatliches Treffen/Essen 11 Uhr, Urmitz
22.10.2017	RLP 9 Uhr, Bessarabischer Kochkurs, Kath. Gem. zentrum Ochtendung
26.11.2017	RLP monatliches Treffen/Essen und St. Andreasfest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
10.12.2017	RLP 11 Uhr monatliches Treffen/Essen, 14 Uhr Gemeinsame Adventsfeier, Urmitz

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,
an Wochenenden für Gruppen nach
telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren
Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder,
nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 2. Februar 2017**

**Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe
ist am 15. Januar 2017**

Redaktion der Januar-Ausgabe: Norbert Heuer
Redaktion der Februar-Ausgabe: Christa Hilpert-Kuch

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.



DER INNENMINISTER DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

Weihnachtliche Grußbotschaft des Ministers an die Vertriebenen

Liebe Heimatvertriebene,
liebe Landsleute,

die Weihnachtszeit und der Jahreswechsel stehen wieder vor der Türe. Die letzten Wochen eines Jahres laden dazu ein, innezuhalten und auf das zu Ende gehende Jahr 2016 zurückzuschauen. Was hat uns in den letzten zwölf Monaten bewegt? Und was haben wir in dieser Zeit erreicht?

Zu Beginn möchte ich an einige Jahrestage erinnern.

Für unsere russlanddeutschen Landsleute war das Jahr 2016 ein besonderes Gedenkjahr. Am 28. August 1941, also vor 75 Jahren, erging der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion „über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“, der mit angeblich „Tausenden und Abertausenden Diversanten und Spionen“ unter den Wolgadeutschen begründet wurde – eine Rechtfertigung, die schon damals als fadenscheinig erkennbar war. Die folgende „Übersiedlung“ auch aller anderen deutschen Diasporagruppen aus dem europäischen Teil der Sowjetunion war in Wirklichkeit eine erzwungene Deportation der Russlanddeutschen. Sie wurden insbesondere nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien verbannt und fast 15 Jahre lang in Sondersiedlungen, in der sogenannten „Trudarmee“, in Straflagern und in Gefängnissen festgehalten. Hunderttausende starben in den Lagern den Hungertod, erlitten ihren Verletzungen oder trugen bleibende gesundheitliche Schäden davon. Sie alle verloren damit ihre angestammten Heimatsiedlungen, ihr privates Eigentum, alle Kultur- und Bildungseinrichtungen und somit praktisch alle materiellen und sozialen Ausprägungen ihrer kulturellen Identität.

Erinnert sei aber auch an Erfreuliches, an den 25. Jahrestag der Erklärung des Slowakischen Nationalrats zur Abschiebung der Deutschen aus der Slowakei vom 12. Februar 1991. Mit dieser Erklärung hat das slowakische Parlament hervorgehoben, dass Generationen von Deutschen dank ihrer Bildung, ihres Geschicks und ihres Fleißes materielle sowie geistige Zeugnisse hinterlassen haben, die un-

trennbarer Bestandteil des kulturellen Reichtums der heutigen Slowakei wurden. Das Parlament hat das Prinzip kollektiver Schuld verurteilt und sein Bedauern über den Verlust der deutschen Mitbürger zum Ausdruck gebracht. Mit dieser Erklärung wurde in den Beziehungen zwischen den Karpatendeutschen und der Slowakei sowie zwischen den beiden Ländern ein neues Kapitel aufgeschlagen. Bewegt haben uns in diesem Jahr die Worte des Ministerpräsidenten von Ungarn anlässlich des ungarischen Gedenktags der Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen am 19. Januar 2016 in Wudersch. Zum 70. Jahrestags des ersten Eisenbahntransports von Vertriebenen stellte er in aller Deutlichkeit fest: „Die offizielle Bezeichnung lautete Aussiedlung, doch dieses Wort hatte mit der Wahrheit nichts zu tun. Was Aussiedlung genannt wurde, bedeutete die Ausplünderung und die Vertreibung der ungarischen Schwaben. Sie wurden ihrer Häuser und sie wurden ihrer Heimat beraubt.“ Die Leidensgeschichte der Ungarndeutschen solle „daran erinnern, dass es das unveräußerliche Recht des Menschen ist, dort zu leben, wo er geboren worden ist, in der Kultur, in dem Land, in der Siedlung, die sein eigenes Zuhause ist.“

Auch die persönlichen Worte von Daniel Herman, dem derzeitigen tschechischen Minister für Kultur, der als erstes tschechisches Regierungsmitglied am Sudetendeutschen Tag am 15. Mai 2016 teilgenommen hat, haben uns berührt. Er benannte die Ereignisse nach Kriegsende deutlich als „Verbrechen eines Teils der tschechischen Bevölkerung gegen die deutschsprachigen Mitbürger“. Direkt an die anwesenden Sudetendeutschen gewandt sagte er:

„Ich nehme die Worte des Bedauerns über Verbrechen an, die von einigen ihrer Vorfahren verübt wurden. Zugleich bedauere ich zutiefst, was vor sieben Jahrzehnten von einigen unserer Vorfahren begangen wurde und dass dadurch unser jahrhundertlanges Zusammenleben verletzt wurde.“

Ebenfalls am 15. Mai dieses Jahres hat der rumänische Ministerpräsident Dacian Ciolo sowohl am 66. Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl als

auch am Heimattag der Banater Schwaben in Ulm die Verbundenheit Rumäniens mit den Rumäniendeutschen hervorgehoben. Er schloss in Ulm mit den Worten: „Ich lade Sie ein, nach Rumänien, nach Hause zu kommen, sooft Sie dieses Bedürfnis verspüren. Rumänien vermisst Sie sehr, aber schätzt sich auch glücklich, Sie nahe zu wissen, ganz gleich, wo Sie sich auch befinden mögen.“

Solche Worte sind Früchte der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, in der auf Rache und Vergeltung verzichtet wird, und Ihrer jahrzehntelangen Bemühungen um persönliche Kontakte in die alte Heimat. Wer so auf seine europäischen Nachbarn zugeht, bereitet den Boden dafür, dass unter dem gemeinsamen Dach des Hauses Europa Verständigung und Versöhnung gedeihen können. Wir haben allen Grund, für diese Entwicklungen dankbar zu sein.

Ich freue mich darüber, dass ich am 20. Juni erstmals zusammen mit Ihnen in Bad Cannstatt den Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begehen durfte, für den ich mich mit Ihnen so lange eingesetzt hatte. Anlässlich der Kranzniederlegung haben wir uns an das Schicksal und das unermessliche Leid erinnert, das Sie, die deutschen Heimatvertriebenen, bei der Flucht und der Vertreibung erleiden mussten. Gedacht haben wir aber auch der großen Leistungen, die Sie beim Wiederaufbau Deutschlands erbracht haben. Mit Ihrer Schaffenskraft und Ihrem Engagement haben Sie wesentlich dazu beigetragen, dass Baden-Württemberg nach dem Krieg zu einer wohlhabenden und wertgeschätzten Region in Europa aufgestiegen ist.

Am 1. August ist endlich die Richtlinie über eine Anerkennungsleistung ehemaliger deutscher Zwangsarbeiter („ADZ-Anerkennungsrichtlinie“) in Kraft getreten, für die auch ich mich als Bundestagsabgeordneter in Berlin eingesetzt hatte. Für die ehemaligen deutschen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die stellvertretend für die Verbrechen der Nationalsozialisten in Haftung genommen worden waren, ist die beschlossene finanzielle Leistung ein wichtiges Zeichen. Denn mit dieser Leistung wird deutlich gemacht, dass Deutschland das harte Schicksal

sieht, das die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ertragen haben.

Schon in früheren Jahren gab es jeweils einen Beauftragten der Landesregierung für Ihre Anliegen, die Anliegen der deutschen heimatvertriebenen Landsleute und Spätaussiedler. Unsere Landesregierung folgt diesem Beispiel. Am 13. September hat die Landesregierung mich zum Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler berufen. Diese Aufgabe habe ich sehr gerne übernommen.

Den Tag der Heimat haben wir gemeinsam am 18. September in der Liederhalle in Stuttgart und am 8. Oktober in der Badnerlandhalle in Karlsruhe-Neureut begangen. Die große Zahl der Besucherinnen und Besucher haben Ihre starke Verbundenheit mit der Kultur der frühe-

ren Heimatregionen bezeugt. Diese Treue beeindruckt mich. Heimat meint aber nicht nur die Herkunft, sondern auch eine gemeinsame Zukunft, ein Ziel, wohin wir zusammen streben. In der Charta der deutschen Heimatvertriebenen wird als Ziel ein Europa genannt, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Dieses gemeinsame Ziel ist weiterhin aller Mühe wert.

Am 29. September waren die Spitzen des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften willkommene Gäste im Innenministerium. Wir haben ein gutes Gespräch miteinander geführt und anstehende Fragen und Aufgaben erörtert. Damit haben wir gemeinsam eine Grundlage für ein weiteres gutes und erfolgreiches Miteinander gelegt, auf das ich mich freue.

Ich danke Ihnen allen für Ihr großes Engagement in den Verbänden und Landsmannschaften. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich gesegnete Weihnachten und ein gesundes, friedliches und erfolgreiches Jahr 2017.

Ihr



Thomas Strobl
Stellvertretender Ministerpräsident
und Minister für Inneres, Digitalisierung
und Migration des Landes Baden-
Württemberg
Landesbeauftragter für Vertriebene
und Spätaussiedler



Generalkonsulat der Ukraine

*Frohe Weihnachten
und alle guten Wünsche für ein glückliches
und friedliches neues Jahr 2017!
Herzlichen Dank für die Zusammenarbeit!*



*Vadym Kostyuk
Generalkonsulat der Ukraine in München*

gestärkt durch seinen Geist unsere Arbeit mit den vielen persönlichen Begegnungen angehen dürfen.

So schauen wir dankbar auf die rege Arbeit unseres Vereins im vergangenen Jahr zurück. Durch viele regionale oder überregionale Veranstaltungen, ob in Deutschland oder in Bessarabien, wurden wieder Möglichkeiten der Begegnungen für unsere Landsleute und Freunde geschaffen. Das ist nur möglich, weil sich auch noch heute, über 75 Jahre nach der Umsiedlung aus Bessarabien, Ehrenamtliche finden, die Veranstaltungen organisieren oder regelmäßig Arbeiten in unserer Geschäftsstelle in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen übernehmen. Sei es in der Familienkunde, in unserer Fachbibliothek, im Bilderarchiv, im Archiv für unsere Heimatgemeinden, in unserer Fachabteilung textile Archivalien, im Kirchenarchiv, im Archiv für unsere Landkarten, im Buchvertrieb, den digitalen Medien oder im Küchenbereich. Unsere Geschäftsstelle, die nur mit 1,5 hauptamtlich angestellten Mitarbeiterinnen besetzt ist, ist auf die Unterstützung durch Ehrenamtliche angewiesen.

Wir freuen uns über unsere vielen engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sind dankbar über jeden, der neu zu uns findet und sich mit seinen Gaben und Fähigkeiten in unsere Arbeit einbringt.

Am 12. Dezember letzten Jahres hatten wir deshalb über 20 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Stuttgart zu einem Tag des Dankes in unser Haus der Bessarabiendeutschen eingeladen. Nach der Begrüßung und Rückblick auf unsere Aktivitäten im Jahr 2016 und einem guten Mittagessen kam es zum Höhepunkt dieses Tages, dem Besuch der Ausstellung „Flucht vor der Reformation

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Bessarabiendeutschen Vereins,

Zum Beginn des neuen Jahres grüßen wir Sie mit der Jahreslosung 2017

„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

Als Bessarabiendeutscher Verein gehen wir mit vielen guten Wünschen und Hoffnungen in das neue Jahr 2017. Auch für dieses neue Jahr haben wir wieder Ziele und Vorsätze formuliert, die wir umsetzen und erreichen wollen. Wir wissen, dass alles, was wir vorhaben und planen, nur gelingen kann, wenn wir ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden, die bei uns mitmachen und unsere Arbeit

unterstützen. Wir wissen um die Anstrengungen, die dafür auch im neuen Jahr nötig sind.

Auch unsere Jahreslosung ist eine Art guter Vorsatz. Allerdings muss sich hier niemand anstrengen oder etwas leisten. Die Worte des Propheten Ezechiel erinnern an Gottes Verheißung an Gottes Geschenk oder gut lutherisch an seine Gnadengabe: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Diese Jahreslosung darf uns leiten in allem was wir vorhaben und tun, und das Wichtigste dabei ist, dass wir mit diesem neuen von Gott geschenkten Herzen und

- Täufer, Schwenckfelder und Pietisten zwischen dem deutschen Südwesten und dem östlichen Europa“, die im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg zu sehen ist. Die Leiterin des Hauses, Frau Dr. Christine Absmeier, führte uns persönlich sehr kompetent durch diese Ausstellung. Ein Schwerpunkt der Ausstellung ist speziell unsere bessarabiendeutsche Auswanderungsgeschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Auf der Homepage des Hauses der Heimat ist dazu Folgendes zu lesen:

„Auch noch Jahrhunderte nach Reformationbeginn widersetzten sich württembergische Pietisten der vermeintlichen Bevormundung durch Staat und Kirche. Die Ausstellung berichtet über die Endzeitstimmung im Südwesten und über die damit zusammenhängende Auswanderung 1816 bis 1817 in den Kaukasus.“

Für uns Bessarabiendeutsche ist dabei die Geschichte der Teplitzer von Bedeutung. Auf unserer Homepage hat Heinz Schoon Ausschnitte aus der Teplitz-Chronik von Lehrer Herbert Weiss zusammengestellt: „Die Ansiedler in Teplitz gehörten nicht zu den von Zar Alexander I. gerufenen Kolonisten. Sie waren „Chilisten“, vorwiegend aus Württemberg. In einer größeren Gruppe brachen sie Richtung Südkaukasus auf. Sie wollten auf die Wiederkunft Christi warten, der dort, nach ihren Glaubensvorstellungen, sein tausendjähriges Friedensreich errichten sollte. In Ulm schifften sich ab Anfang Mai 1817 die sogenannten „Harmonien“ gemeinsam mit anderen Auswanderungsgruppen auf den „Ulmer Schachteln“ ein. Nach einer entbehrungsreichen Reise wurden die Auswanderer auf Anordnung der russischen Regierung unter Quarantäne gestellt. Infolge der ungesunden Verhältnisse auf der Flussfahrt erkrankten viele der Reisenden an Fieber und, wie es damals hieß, an „hitzen“ Krankheiten. Gemeint ist hier vor allem Typhus. Auf einer Donauinsel verbrachten die Familien 24 Tage unter freiem Himmel und großem Mangel an Lebensmitteln. Eine Vielzahl der Auswanderer starb unter diesen Bedingungen.

In dieser Situation entschieden sich 98 Familien, die Reise nicht weiter fortzusetzen. Sie nahmen das Angebot der russischen Regierung an und siedelten sich in Bessarabien an. Jedem Siedler wurde im Kogálniktal von der russischen Regierung eine Siedlungsfläche von ca. 65 Hektar zugewiesen. Diese Siedlung erhielt den Namen „Kolonie Nr. 12“. Bereits ein Jahr später erhielt der Ort den Namen „Töplitz“, später dann Teplitz.“

Die Ausstellung „Flucht vor der Reformation - Täufer, Schwenckfelder und Pietisten zwischen dem deutschen Südwesten und dem östlichen Europa“ wird noch bis

zum Juni 2017 zu sehen sein. Ein Besuch der Ausstellung ist sehr lohnenswert und gut zu verbinden mit einem Besuch unseres Heimatmuseums, das im Oktober 2016 im Untergeschoss um die Ausstellung der „Dobrudschadeutschen“ erweitert wurde.

Mit Blick auf die weiteren Aufgaben unseres Vereins im neuen Jahr 2017 möchten wir auf zwei Aktivitäten besonders hinweisen:

Im Januar 2017 werden wir unser Projekt „Herkunft und Heimat – historisches Gedächtnis – Zukunft Europas“ abschließen können. Es war ein Jugendaustauschprojekt, über das wir im Mitteilungsblatt noch ausführlich berichten wollen. Eines der Ergebnisse, das die deutschen und ukrainischen Jugendlichen herausgearbeitet haben war, dass Heimat nicht nur Herkunft meint, sondern auch ein gemeinsames Zukunftsziel beschreibt, für das es sich einzusetzen lohnt. Das Zukunftsziel haben sie mit einem „gemeinsamen Europa“ beschrieben, in dem alle Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Und



Einwanderungsdenkmal in Teplitz, die Inschriften lauten:

Teplitz wurde im Jahre 1817 gegründet.
Die Kirche wurde in den Jahren 1861-1863 erbaut und am 6. Oktob. 1863 eingeweiht.

Im Jahre 1827
wohnten in Teplitz
Württemberg 355 Seelen
Bayern 2 "
Preußen 3 "
Ungarn 16 "
Franzosen 13 "
Im Ganzen 389 Seelen
Bei der Volkszählung
im Jahre 1897 waren
es 1784 Seelen.



Mitarbeitertag 2016, Foto von Christa Bocht

ihre Aussage dazu: „Für dieses Ziel wollen wir uns weiter einsetzen“. Den im vergangenen Jahr begonnenen Jugendaustausch wollen wir weiter festigen. Dazu haben wir wieder einen Projektantrag bei den zuständigen Behörden in Deutschland gestellt und hoffen nun auf Genehmigung.

Unsere Vorfahren verloren durch die im Rahmen des Hitler-Stalin-Paktes durchgeführte Umsiedlung im Jahre 1940 ihre Heimat Bessarabien und damit eingeschlossen ihre dort entwickelte spezielle Kultur, auch das gute Miteinander mit den Freunden und Nachbarn aus den unterschiedlichen Nationen. Heute über 75 Jahre nach der Umsiedlung laden uns Verantwortliche auf Region- und Gemeindeebene sehr herzlich zum Besuch ein. Wenn man in unseren ehemaligen Gemeinden in Bessarabien ist, hört man immer wieder Worte wie: „Kommen sie immer wieder nach Bessarabien, kommen sie in ihre ehemalige Heimat so oft sie den Wunsch dazu haben“. Auch 2017 gilt diese Einladung wiederum für uns. Und es werden wieder viele Reisen nach Bessarabien angeboten werden. Besonders empfehlen wir eine Reise zur 200-Jahr-Feier der Gemeinde Teplitz, die für alle Mitreisenden sicher eindrucksvolle Erlebnisse vermitteln wird. Mit den Reisen nach Bessarabien und mit unseren jahrzehntelangen Bemühungen und Kontakten in unserer alten Heimat leisten wir einen wichtigen Beitrag, dass unter dem gemeinsamen Dach Europas Verständigung und Versöhnung gedeihen können. Lassen Sie uns dies, soweit es unsere Möglichkeiten zulassen, auch in Zukunft tun. Denn, um mit Martin Buber zu sprechen: „Alles Wichtige im Leben ist Begegnung.“

Wir freuen uns auf viele Begegnungen mit Ihnen im neuen Jahr und grüßen Sie Ihre

Günther Vossler, Renate Kersting, Egon Sprecher, Erika Wiener, Norbert Heuer (engerer Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins)

Bessarabienhilfe

Reise vom 22. bis 28. Oktober 2016

Teil 2: Ukraine

INGO RÜDIGER ISERT

Am Dienstagmorgen (25.10.2016) bogen wir sofort nach der Grenzstation Basarabasca auf der ukrainischen Seite nach Norden ab und fuhren – die Grenze immer in Sichtweite – nach Kurudschika und Peterstal. Kurudschika besteht nur noch aus ein paar Häusern, die beidseits eines flachen Höhenzugs liegen. Der Weg über den Höhenzug ist jetzt mit einer Schotter- und Sandschicht bedeckt und der Weg parallel zum Höhenzug bis zu den Häusern mit 6 nebeneinander liegenden viereckigen Betonbalken ausgelegt, so dass die Schulkinder von ihrem Haus aus die Bushaltestelle erreichen, ohne im Schlamm waten zu müssen.

In Peterstal gingen wir in das Kulturhaus und sahen den neuen Fußboden, der im Frühjahr 2016 über die Bessarabienhilfe finanziert worden war. Sechs Mädchen waren gerade dabei, ein Tanzprogramm einzüben und demonstrierten dabei, dass der Fußboden jetzt ohne Unfallgefahr genutzt werden kann. Der Bürgermeister Georgi Pascalow zeigte dann den großen Nebenraum, einen Theatersaal, dessen Fußboden zur Hälfte neu gemacht wurde und in diesem Zustand vorerst bleibt. Er meinte etwas sarkastisch: „Das ist der Unterschied, wenn der Staat etwas finanziert, dann bleibt es halb fertig, und wenn Deutsche etwas finanzieren, dann wird es zu einem guten Abschluss gebracht.“

Anschließend wurden weitere Sanierungsvorhaben besprochen. Eine abgehängte Decke (1.000 €) und Einbau einer Heizung (1.200 €) im Kulturhaus und Kanalisation in der Schule (400 €) waren geplant, doch die Bessarabienhilfe konnte hierfür nur 2.050 € bereitstellen. Den Fehlbetrag muss die Gemeinde erbringen.

Die nächste Aktion galt dem herzkranken Mädchen Natalie Daraktschi. Ein Treffen war mit ihr und der Mutter im Kindergar-

ten vorgesehen, da in ihrem Haus gerade umgebaut wird. Die Mutter hielt ein Baby im Arm, denn Natalie hat inzwischen ein Brüderchen bekommen. Die Mutter erhielt 500 €, einen Betrag, der nicht nur für Natalie, sondern auch den „Remonte“-Arbeiten im Haus sehr zugute kommt. Die Mutter konnte das Glück kaum fassen. Die Bessarabienhilfe hat in Peterstal/Kurudschika große Dankbarkeit ausgelöst. Der Bürgermeister hat jetzt schon eine herzliche Einladung an die „lieben deutsche Freunde“ geschickt. Das Peterstaler Dorffest am Sonntag, 27. August 2017, steht unter dem Motto „Heimat, du bist Mutters Erde, du bist Vaters schönes Land“.

Am Abend kamen wir in Tarutino im „Bessarabien-Haus“ von Swetlana Kruk an. Hier verabschiedete ich mich von Dolmetscher Wladimir Andronachi und dem Fahrer Marian Rosea. Beide kehrten am selben Abend nach Kischinew zurück. Am späten Abend traf dann Leonid Skripnik aus Akkerman ein. Er übernahm nun die weitere Dienstreise im ukrainischen Teil Bessarabiens.

Am Mittwochmorgen (26.10.) ging es auf den bekannt schlechten Straßen Südbessarabiens nach Eigenfeld und Gnadenfeld. Gegen Mittag kamen wir an und wurden wie bei einer großen Feier mit Brot, Salz, Blumen und einer Rede empfangen. Das Museum und die Bibliothek erhielten einen Zuschuss, zwei Einzelpersonen eine persönliche Unterstützung und die Schule in Eigenfeld und der Kindergarten in Gnadenfeld je einen Geldbetrag. Zusammen wurden 1.450 € abgegeben, die über Viktor Ziegler gesammelt wurden bzw. von Harald Jauch erbracht worden sind. Beide Orte sind zu einer Gemeinde zusammengefasst. Die Schule in Eigenfeld hat 11 Klassen und z.Z. 168 Schüler. Auch 5 Nachbargemeinden schicken ihre Kinder in diese Schule. Der Kindergarten hat 61 Kinder. Gezeigt



Natalie Daraktschi mit Mutter und Brüderchen

wurden Gegenstände, die Schule und Kindergarten von den Zuwendungen vom letzten Jahr angeschafft hatten.

Am späten Abend trafen wir in Tatarbuniar ein. Das Ehepaar Michael Gusarenko (langjähriger Bürgermeister von Tatarbuniar) und seine Frau Olga erwarteten uns schon. Sie zeigten uns die Hotelzimmer und dann ließen wir den Tag ausklingen mit Erinnerungen und vielen Gesprächen. Auch der jetzige junge Bürgermeister gesellte sich zu uns. Wir erfuhren von ihm, dass Tatarbuniar mit rund 10.000 Einwohnern durch die anstehende Gemeindereform zu einem Zentralort aufgewertet wird und etliche umliegende Dörfer der Verwaltung Tatarbunars zugeordnet werden.

In Tatarbuniar suchten wir am Donnerstagmorgen in Begleitung von Michael Gusarenko noch einige geschichtliche Stellen auf: die Balz-Straße (Erinnerung an den Unteranführer Theodor Balz beim Tatarbuniarer Aufstand 1924), die ehemalige Tuchfabrik Jesse und die Mühle Weisser (je ein Viertel hatten Vossler und Sackmann erworben) und die Stelle der ehemaligen Familiengesellschaft Isert-Hamann (Mühle) und Tuchfabrik.

Von der letztjährigen Unterstützung wurde u.a. für den Jugend-Posaunenchor der Musikschule Uniformen angeschafft. In der Mitte der Leiter der Posaunengruppe, rechts außen der damalige Sekretär und heutige Bürgermeister von Tatarbuniar.

v.r.: Michael Gusarenko, Bürgermeister in mindestens 3 Wahlperioden, der heutige Bürgermeister Andre Glutschenko und I.R. Isert

Empfang vor dem Museum in Eigenfeld



Ingo Rüdiger Isert reduziert seinen Aufgabenbereich in unserem Heimatmuseum

GÜNTHER VOSSLER

Schon über eine Generation ist Ingo Rüdiger Isert in unserem Bessarabiendeutschen Verein tätig, die ersten Jahre als stellvertretender Vorsitzender des Heimatmuseums der Deutschen aus Bessarabien e.V. 1996 übernahm Ingo R. Isert den Vorsitz des Heimatmuseums und baute dieses zu einem modernen Museum mit unterschiedlichen Archiven aus. Es präsentiert in bester Weise die Geschichte der Bessarabiendeutschen von 1814–1940. Das Museum hat auch eine wichtige Bedeutung für die Geschichtsforschung. Zusätzlich zum Vorsitz des Heimatmuseums übernahm Ingo R. Isert im Jahre 2004 die Leitung der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen und war ab diesem Zeitpunkt als Nachfolger von Dr. h. c. Edwin Kelm Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen. Nach der Fusion der drei bessarabiendeutschen Vereine – Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen, Heimatmuseum

der Deutschen aus Bessarabien und Hilfskomitee der

ev.-luth. Kirche aus Bessarabien – im Jahre 2006 zum Bessarabiendeutschen Verein e.V. wurde er 1. Bundesvorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. Dieses Amt hatte er bis ins Jahr 2011 inne. Nachdem Ingo R. Isert sein Amt zur Verfügung gestellt hatte und Günther Vossler 2011 zum neuen Bundesvorsitzenden gewählt wurde, übernahm Ingo R. Isert die Leitung des Heimatmuseums innerhalb des Bessarabiendeutschen Vereins.

Schon vor Monaten teilte Ingo R. Isert mit, dass er die Leitung des Heimatmuseums zum Jahresende 2016 zurückgeben wird. Leider konnten wir bisher keine/n Nachfolger/in für die Leitung unseres Heimatmuseums finden.

Wir sind Ingo R. Isert dankbar, dass er sich bereit erklärt hat, bis zur Findung einer Nachfolge die kommissarische Leitung des Heimatmuseums zu übernehmen, allerdings in reduzierter Form bezogen auf den zeitlichen Einsatz. Ingo



Das Bild zeigt Ingo Rüdiger Isert, als ihm im Knabengymnasium in Tarutino im September 2014 ein Modell der ev.-luth. Kirche von Tarutino als Geschenk für unser Heimatmuseum übergeben wurde.

R. Isert möchte ab diesem neuen Jahr 2017 nur noch einmal wöchentlich ehrenamtlich seiner Aufgabe im Heimatmuseum nachgehen.

Für unseren Verein ist dieser Rückzug von Ingo R. Isert ein sehr großer Verlust. Wir müssen seine Entscheidung aber respektieren. Wir danken ihm für seine Bereitschaft, zukünftig die kommissarische Leitung des Heimatmuseums zu übernehmen.

Gottlob-Weißer-Haus und Feierabendhaus beschlagnahmt – vor 75 Jahren

INGO RÜDIGER ISERT

Inge Kälberer verdanken wir viele Hinweise zu unserer Geschichte. Sie war es auch, die uns den nachstehenden Beitrag zukommen ließ. Der Verein hatte eine mehrjährige Forschungsarbeit von Susanne Schlechter über die Euthanasie von Bessarabiendeutschen unterstützt; am 17. Juli 2016 wurde im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart eine Gedenktafel dieser „verschwundenen Umsiedler“ eingeweiht (siehe Mitteilungsblätter vom September und Oktober 2016). Der folgende Artikel über den geplanten Einzug von 1.400 Bessarabiendeutschen in zwei Häuser der Diakonieanstalt Schwäbisch Hall und den direkten Folgen für die dort lebenden Patienten ist ein weiterer Beitrag für den damals herrschenden Zeitgeist.

Quelle: Dr. Heike Krause und das Evangelische Diakoniewerk Schwäbisch Hall e.V., in: „Blätter aus dem Diak“, 2016, Ausgabe 1, S. 10. Eine Abdruckgenehmigung liegt vor.

INGE KÄLBERER

„Es ist uns alles noch wie ein böser Traum und wir meinen, wir müssen davon aufwachen.“ In diesem Satz von Oberin Luise Gehring, geschrieben am 23. November 1940, spiegeln sich die dramatischen Geschehnisse der vorangegangenen neun Tage wider.

Am 14. November 1940 erschien morgens um 11:00 Uhr unerwartet und unangemeldet der Haller Kreisleiter Otto Bosch gemeinsam mit dem Kreisleiter und Kommissar der Volksdeutschen Mittelstelle Richard Drauz aus Heilbronn und einigen anderen Parteifunktionären bei Pfarrer Breuning, dem damaligen Leiter der Diakonissenanstalt. Sie ließen sich die Baupläne des Gottlob-Weißer-Hauses und des Feierabendhauses geben und besichtigten beide Gebäude. Darauf ordneten sie an, dass beide Gebäude innerhalb acht Tagen vollständig geräumt werden müssen, „auch von Mobiliar und Vorräten“, mit Ausnahme der Tische, Stühle und Bänke.

Am 22. November um 15:00 Uhr sollte die Schlüsselübergabe stattfinden. Betroffen davon waren 545 geistig behinderte oder psychisch kranke Frauen und Kinder und 41 Feierabendschwwestern. Als Grund für die Beschlagnahme gaben die NS-Funktionäre die Unterbringung von 1.400 „Volksdeutschen aus Bessarabien“ an. Zu diesem Zeitpunkt herrschte in Europa schon seit über einem Jahr der Zweite Weltkrieg. Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 begann auch die Umsetzung der schon seit langem vorbereiteten „Euthanasie“, der Ermordung geistig behinderter und psychisch kranker Anstaltspatienten.

Während in anderen Anstalten von staatlicher Seite Patienten selektiert und in die Tötungsanstalten abtransportiert wurden, beschlagnahmten NS-Behörden in Hall kurzerhand das Heim und überließen es der Führung des Diaks, die Patienten bzw. die Bewohnerinnen des Feierabendhauses unterzubringen. Die meisten der Feierabendschwwestern konnten im Schwestererholungsheim in Calw unterkommen, doch die Unterbringung von rund 550 Schwerstbehinderten innerhalb einer Woche gestaltete sich mehr als schwierig. Kirchliche Einrichtungen, die Pfarrer Breuning um Hilfe bat, hatten keine Kapazitäten frei. Zwar konnte ein Großteil der Patienten im Diak selbst, auf dem Rollhof, im Altersheim und in den landwirtschaftlichen Betrieben untergebracht werden. Aber 33 Patienten mussten der Heilanstalt Christophsbad in Göppingen und 240 der Heilanstalt in Weinsberg überstellt werden. 184 von ihnen (darunter 51 Kinder) wurden 1940 und 1941 in Grafeneck und Hadamar getötet. Das jüngste Opfer war 3 Jahre alt, das älteste 84 Jahre alt. Zwischen 1940 und 1942 starben nochmals 21 ehemalige Haller Patientinnen in Weinsberg durch die sogenannte „Wilde Euthanasie“, durch Nahrungsentzug oder Verabreichung von Medikamenten.

Gustav – ein Bessaraber, der 1940 in Bessarabien blieb

ERNST HASENFUSS

1940 sind einige wenige Bessaraber in der alten Heimat geblieben. Gustav ist so einer. Wir haben ihn auf unserer Reise mit Herrn Kelm nach Bessarabien getroffen. Seine Mutter war verheiratet mit einem Nichtdeutschen. Einige Kinder waren auch schon da. Die Papiere für die Ausreise nach Deutschland waren fertig. Auch der Ehemann durfte mit. Kurz vor der Abreise wollte dieser aber nicht mehr nach Deutschland. Er hat seiner Frau freigestellt ohne ihn und mit ihren Kindern auszureisen. Das wollte sie auch. Die Sachen wurden gepackt. Der Pferdewagen

stand morgens fertig bereit mit dem erlaubten Hab und Gut. Nach überlieferten Erzählungen kam nun ihr Vater vorbei und sagte sinngemäß: Eine Frau gehört zu ihrem Mann. Sie soll mit ihren Kindern hier bleiben wenn der Vater nicht mitkommt. Das ganze Dorf fuhr los, nur diese Familie blieb zurück. Gustav ist eines von diesen Kindern. Ich habe mich bei unserem Besuch länger mit ihm unterhalten. Er hat nach der Schulzeit auf dem neu angelegten Militärflugplatz gearbeitet. Dafür wurde sein deutsches Dorf abgerissen. Vor kurzem ist er gestorben. Er hinterläßt einen Sohn und Enkelkinder.



Das Elternhaus zur FAP umgewandelt und dem Heimatort geschenkt

(FAP = Gesundheitsstelle mit einer Entbindungsstation); Beglaubigte Übersetzung aus der russischen Sprache von A. Koren; Zeitungsartikel aus der „Tscas. Ljudi“ Podii vom 29. Oktober 2016

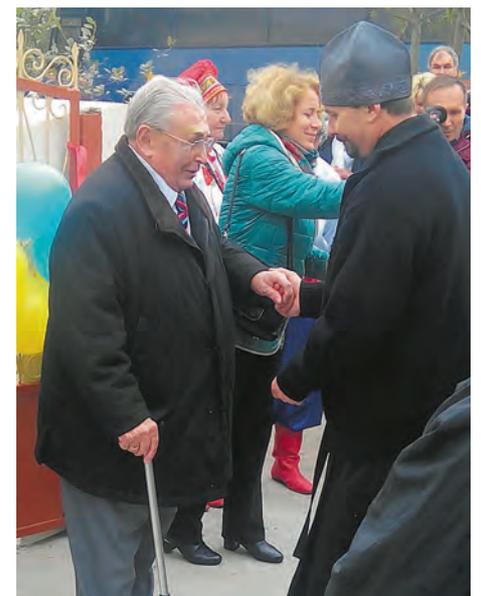
Am letzten Samstag fand auf der Hauptstraße des Dorfes Mirnopolje des Rayons Artsyzskiy ein Fest statt. Der gebürtige und ehrenhafte Bürger dieses Dorfes, bekannt als Wohltäter und Politiker in Bessarabien und der ganzen Ukraine, eine prägende und ungewöhnliche Persönlichkeit, Dr. Edwin Kelm, überreichte seiner ehemaligen Dorfgemeinde als Spende das Gebäude und den Hof des neuerrichteten Objektes zu sozialen Zwecken und zwar als FAP.

Die Gesundheitsstelle mit der Entbindungsstation wurde in einem kernsanierten und restaurierten sowie wiederhergestellten Gebäude errichtet, in dem vor langer Zeit die Familie des Herrn Kelm gelebt hat. Das sanierte Haus entspricht den höchsten Standards und hat den Status einer Ambulanz.

Zum Fest kam eine aus 35 Personen bestehende große Delegation aus Deutschland angereist – alles Bessarabiendeutsche, die ihren kleinen Heimatort nicht vergessen haben und deren Kinder sowie diejenigen, für die deren Geschichte interessant ist. Die Einwohner von Mirnopolje begrüßten ihre Gäste mit einem symbolischen „Brot-und-Salz“-Geschenk. Die Dorfbewohner verbinden be-

sonders warme gegenseitige Beziehungen mit Doktor Kelm, der viel Gutes für seine Landsleute getan hat, der Freundschaftsbrücken errichtet hat und nun bereits seit 50 Jahren diese Brücken zwischen Deutschland und Bessarabien „ausbaut“. Der Gefeierte selbst war sehr emotional und gefühlsbetont. „Ich weiß, dass meine Mutter Berta und mein Vater Konrad sowie meine geliebte Ehefrau Olga meiner Entscheidung zugestimmt hätten!“ - sagte er. Für die ihm gegenüber erwiesene Unterstützung bei der Verwirklichung dieser Idee war er der gesamten Dorfgemeinde und dem Vorsteher der Gemeinde, Herrn I.I. Leontjew, sehr dankbar.

Wärme und Herzlichkeit verlieh dem Fest die Volksmusikgruppe aus Mirnopolje „Vyshyvanka“. Der Empfang war sehr warmherzig, emotional und bewegend. Besonders dann, als die Dorfmusiker unerwartet für alle auf Wunsch von Herrn Dr. Kelm die Landeshymne der Ukraine angestimmt hatten. Auf diese Art und Weise erwies der weise Mann mit dem großen Herz unserer Heimat und den Menschen, die hier einst lebten, seine Hochachtung. Bemerkenswert ist auch der innigste Wunsch unseres Landsmanes, der sagte: „In dieser schweren Zeit wünsche ich Ihnen viele gute Ideen!...“.



Herr Edwin Kelm bedankte sich herzlich für die Teilnahme an diesem für ihn sehr bedeutsamen Ereignis bei allen, angefangen von den Köchen von Mirnopolje bis zu seinen Mitreisenden, unter denen sich der Bürgermeister und der Pfarrer der Stadt Möglingen, dem jetzigen Wohnort des Herrn Doktor, anwesend waren.

Die Delegation besichtigte das Museum von Herrn Dr. Kelm, das sich ebenfalls in



der Straße Zentralnaja, und zwar im ehemaligen Haus seines Großvaters befindet. Während dieser Reise machten deren Teilnehmer öfters Halt auf den alten deutschen Friedhöfen, um die Ahnen in den Gedenkstätten der Kirchen zu ehren. Sie haben auch einen Abstecher in das frühere Dorf Brienna, heute ein Teil von Arzys, gemacht, in dem im Unterschied zu Saraty, das Gebäude der deutschen Schule noch erhalten geblieben ist. Die Schule ist in einem ausgezeichneten Zustand erhalten geblieben, so dass diese bis

heute noch von Schulkindern besucht wird.

Auf dem Rückweg bog der Bus in Richtung Swetlodosinskoje-Lichtental ab. Hier in der Abenddämmerung in den Ruinen der schönen Kirche klangen das Gebet und Psalmen besonders emotional bewegend.

Spät am Abend ging die Delegation in das erhabene Gebäude der Kirche von Saratow hinein, die vom Ehrenbürger unseres Dorfes, Herrn Dr. Kelm, wiederherge-



stellt wurde. Hier fand ein kurzer Dankesgottesdienst statt. Die deutschen Gäste dankten Gott dafür, dass er uns allen das Leben geschenkt hat und die Möglichkeit gegeben hat anderen Gutes zu tun ...

Bessarabische Erde – für das Grab meiner Oma

TEXT: CHRISTIAN MICHLER
IM NOVEMBER 2016,
FOTOS: ROLAND MICHLER,
CHRISTIAN MICHLER,
DAVID PALM

Meine geliebte Oma Selma Michler wurde im Oktober 1922 in Seimeny/Kreis Akkermann am Liman/Bessarabien als Tochter meines Uropas Christian Traub geboren. Wie alle Bessaraber verließ sie ihre Heimat 1940 bei der Umsiedlung. Nach den Wirren des Krieges samt Umsiedler Lager, Neu-Ansiedlung im Wartegau, Tod ihres Bruders an der Front und anschließende Flucht, landete sie 1945 in Oederan/Erzgebirge/Sachsen. Dort heiratete sie 1949 meinen Opa Richard Michler - aus Schlesien stammend - und wagte mit ihm und ihren Eltern den Neuanfang. Ihre Beiden Kinder heirateten in den 70ziger Jahren hier nach Schönebeck bei Magdeburg. 1978 wurde ich hier als ihr 3. Enkel geboren.

Meine Oma Selma war eine warmherzige, tiefgläubige und unglaublich dankbare Frau. Ich sehe sie noch immer da sitzen, am reich gedeckten Tisch bei ihr im Wohnzimmer, alle Kinder und Enkel sind versammelt und uns platzt vor lauter gutem Essen fast der Hosenbund! Und sie saß dort mit ihrem Tee und ihrer Weißbrotsschnitte und war einfach nur zutiefst dankbar und glücklich.

Wenn mein Cousin und ich bei ihr waren, spielten wir oft unter ihrem Küchentisch, auf dem sie über uns allerlei Leckereien wie Schubfnudeln, Knoepfle und all das zubereitete.

Mit den Töpfen in der Hand stieg sie über uns spielenden Kinder drüber und war über unsere Anwesenheit einfach nur dankbar. Bevor wir wieder nach Hause fuhren, setzte sie sich auf ihren Küchensstuhl, holte uns zu sich heran und betete für uns und segnete uns.

Als meine Frau und ich im März 2000 heirateten, war es unser Wunsch von meiner Oma im Traugottesdienst gesegnet zu werden. Das tat sie...auf wackligen Beinen - aber aus tiefstem Herzen!

Im September 2002 - wenige Tage vor ihrem 80. Geburtstag starb sie nach monatelanger Krankheit. Kurz zuvor war ich noch einmal bei ihr im Krankenhaus. Sie stand schon unter Schmerzmittel und war wenig bei Bewusstsein. Aber in diesem Moment meines Besuches hatte sie die Augen offen. Und sie erkannte mich. Und was tat sie? Sie betete für mich und mit mir! Dann schlief sie wieder ein. Das war das letzte Mal, das wir uns sahen.

Zu ihrer Beerdigung hatte ich mir das alte Gemeindelied „Dankt dem Herrn mit frohem Mut“ gewünscht. Die ganze Beerdigung stand unter diesem Motto: Dankbarkeit!

Und so trugen wir Männer der Familie den Sarg unserer Oma von der Kapelle zum Grab, während alle Gäste dieses Danklied sangen. Ich bin der tiefen Überzeugung, dass es so im Sinne meiner Oma war. Noch zu Lebzeiten hatte sie immer wieder zu uns gesagt: „Weint nicht um mich Kinder, ich freue mich auf den Himmel“

Ihr Grabstein zeugt bis heute in leuchtend goldener Schrift von ihrem Glauben an



Meine Oma Selma (stehend) mit Ihren Eltern Christian & Anna Traub - ca 1948

die Auferstehung. Ich bin nicht oft - aber gerne an ihrem Grab. Weil ich weiß, es ist nicht ihre Endstation. Sondern nur wie eine Garderobe, in dem sie ihren vom Leben hart gezeichneten Körper ablegen durfte.

Jetzt, 14 Jahre nach ihrem Tod habe ich endlich angefangen, ihren Lebensspuren nachzugehen. Und so war ich im Mai 2016 auch in ihrem Geburtsort Seimeny / Bessarabien. Dort, wo sie geboren wurde. Wo auch ihr Vater - mein Uropa Christian Traub geboren wurde und lebte. Wo unsere Vorfahren begraben sind. Und ein

Wir Enkel und mein Vater tragen Omas Sarg aus der Kapelle - Sept. 2002



Mit Fjodor auf dem Acker über dem ehemaligen Friedhof Seimenys



Seimenys Erde auf das Grab meiner Oma



wichtiges Ziel meiner Reise nach Seimeny war auch der ehemalige Friedhof der deutschen Siedler bis 1940. Fjodor, der heutige Tierarzt Seimenys führte mich so zu dem Gemüseacker, der inzwischen über dem damals von Stalin geräumten Friedhof liegt.

Dort füllte ich mir eine Tüte Erde ab.

Am 23. September 2016 - Omas 14. Sterbetag - ging ich mit dieser Tüte Erde in der Hand zu Omas Grab hier in Schönebeck. Und streute ihr diese Erde übers Grab - 76 Jahre nachdem sie diese Erde verlassen musste.

Und als ich dort so stand, musste ich an den Engel am österlichen Grab denken. Der damals zu Maria und den Frauen sagte: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“

„Meine geliebte Oma Selma. Es ist so gut zu wissen, dass dieses Grab nicht die Endstation ist. Sondern das wir uns eines Tages im Himmel wieder sehen. Aber noch nicht zu bald. Vorher habe ich noch ein gesegnetes Leben zu leben. Dein Goldjunge“



Eines der letzten Bilder - ca. 2001

Studienreisen nach Bessarabien

Erlebnisse, die bleiben



Reisetermine 2017

Liebe Heimatfreunde,
auch im Jahr 2017 finden wieder Reisen nach Bessarabien statt.
Für Ihre Urlaubsplanung die Reisetermine.

Gruppenreisen / Flugreisen – 8 Tage

Flug 1: 24. Mai bis 31. Mai 2017

Flug 2: 31. Mai bis 07. Juni 2017

Flug 3: 07. Juni bis 14. Juni 2017

Flug 4: 14. Juni bis 21. Juni 2017

Flug 5: 19. Juli bis 26. Juli 2017

Flug 6: 30. August bis 06. September 2017

Flug 7: 06. September bis 13. September 2017

Flug 8: 13. September bis 20. September 2017

Flug 9: 20. September bis 27. September 2017

Reisen nach Ihren Terminen:

Sie können auch Ihre ganz persönliche Reise mit Ihrer Familie planen. Unser Hotel steht von April bis November auch für kleine Gruppen zur Verfügung. Unser Mitarbeiter, Valery Skripnik und sein Team holen Sie vom Flughafen ab und betreuen Sie während Ihres Aufenthalts. Mit einem deutschsprachigen Fahrer können Sie alle Heimatdörfer in der Ukraine und in Moldawien besuchen.

Im Jahr 2017 gedenken der Dorfgründung:

Teplitz 200 Jahre

Seimeny 150 Jahre

Jargara 135 Jahre

Sofiejewka 125 Jahre

Mariejewka 125 Jahre

Zu den Dorfjubiläen sind Flugreisen nach Bessarabien fest eingeplant.



Unsere Wohlfühlboase
Haus LIMAN am Schwarzen Meer



Spurensuche



Erbolung und Entspannung
am Schwarzen Meer

Wenn Sie mehr Informationen über die Reisen wünschen, dann rufen Sie einfach an – unser Team steht Ihnen gerne zur Verfügung.

Dr. h.c. Edwin Kelm – Lore Netzsch – Valery Skripnik

Koordinator der Studienreisen – Dr. h.c. Edwin Kelm

Jerchenweg 10 – 71696 Möglingen, Telefon: 07141 / 48070 – Telefax: 07141 / 240388,
E-Mail: LB.NETZSCH@t-online.de – www.bessarabien.de

► 51 Jahre Bessarabienreisen 1966 - 2017 ◀

Erinnerungsreise nach Polen

Busreise vom 03. – 08.05.2017

Auf den Spuren der Ansiedlung im Warthegau und in Westpreußen 1940 - 1945



Liebe Heimatfreunde und nachkommende Generation,

72 Jahre - nach der Flucht 1945 trennen uns heute von dem Land zwischen Oder und Weichsel, wo wir nach unserem Weggang aus Bessarabien wieder sesshaft geworden waren unter wenig glücklichen Umständen für uns und andere.

Mit dem Ausgang des Krieges, in den kalten Wintertagen 1945, mussten deshalb die meisten von uns fast alles, was uns dort gehörte und was uns so etwas wie eine neue Heimat gewesen ist, hinter sich lassen. Die Gedenkstätte an einem Massengrab, nicht weit von der Straße Konin – Bromberg – Thorn erinnert heute an die vielen Toten, die in den Tagen der Flucht ums Leben kamen.

Solange wir sind, werden wir im Osten den Spuren unserer dort verbrachten Jahre nachgehen. Werden unsere Gedanken und Gefühle in der Vertrautheit jener Landschaft einkehren und sich erinnern.

Unternehmen Sie eine Busreise in die Vergangenheit. Es ist ein einmaliges Erlebnis, den eigenen Geburtsort oder den Ansiedlungsort der Eltern oder Großeltern in Polen zu besuchen.

REISELEISTUNGEN:

- » Fahrt mit Komfort-Reisebussen
- » Übernachtungen im Ferienzentrum „SLESIN“ am Schlüsselsee (20 km von Konin)
Doppelzimmer im Ferienbungalow mit DU / WC
Halbpension und einer Vollpension
- » Tagesfahrt nach POSEN, LITZMANNSTADT und THORN - mit Stadtbesichtigung
- » Tagesfahrt in die Kreisstädte der Ansiedlungsgebiete

REISEPREIS: 790,00 EUR pro Person (Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen)

Wenn Sie mehr Informationen über die Reise wünschen, dann rufen Sie einfach an:

Koordinator der Studienreise - Dr. h. c. Edwin Kelm

Lerchenweg 10, 71696 Möglingen, Telefon: 07141 / 48070, Telefax: 07141 / 240388, E-Mail: LB.NETZSCH@t-online.de

Bilder des Monats Januar 2017

Foto Nr. 1



Foto Nr. 2



Auch im Jahr 2017 soll die Aktion „Bilder des Monats“ weitergeführt werden. Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos? Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse homepage@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren. Vielen Dank für Ihr freundliches Interesse und Ihre Unterstützung!

Ihr Heinz Fieß, Administrator, von www.bessarabien.com

Bericht von der Herbsttagung in Bad Sachsa

(04.11. - 06.11.2016)

NORBERT HEUER

Am Freitag, den 04. November 2016 hatte ich eine gemütliche Anreise mit dem Zug in den schönen Harz. Nach einem stärkenden Abendessen und der herzlichen Begrüßung durch die Organisatoren Erika Wiener und Arnulf Baumann waren ca. 60 Teilnehmer wieder Feuer und Flamme, sich der Fülle von Fragen, Vorträgen und Diskussionen zu dem Thema „Integration damals und heute“ zu stellen, die ihnen die Organisatoren im Überblick präsentierten.

Grundbausteine dazu lieferte gleich anschließend der klar strukturierte Vortrag von Manfred Bolte M.A., bei dem er zunächst auf die Begriffserklärung „Integration und Assimilation“ einging.

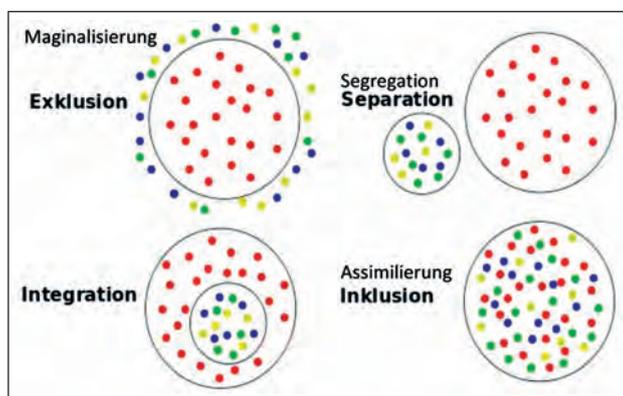
„Kultur“ definiert sich durch Symbole, wie Helden, Rituale, Normen und Werte. Grundannahmen der eigenen Kultur werden in der Kindheit zum Teil bewusst, zum größeren Teil jedoch unbewusst erworben. Auf manche Elemente der eigenen Kultur hat man bewussten Zugriff, auf andere eher nicht. Dieses Erkenntnis sind wichtig, denn in der Migrationsforschung werden „Prozesse bearbeitet, die aus dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen resultieren“. Daraus ergeben sich vier Grundannahmen: Exklusion, Separation, Integration und Assimilation. Die Unterschiede dieser Begriffe erläuterte Manfred Bolte mit eingängigen Grafiken.

- 1) Beibehaltung der eigenen Kultur ohne Kontakt zur Mehrheit = Segregation oder Separation
- 2) Aufgabe der eigenen Kultur ohne Kontakt zur Mehrheit = Marginalisierung oder Exklusion
(Diese beiden Begriffe wurden im Weiteren nicht vertieft, da sie auf die Situation der Bessarabiendeutschen nicht zutrafen.)
- 3) Beibehaltung der eigenen Kultur mit Kontakt zur Mehrheit = Integration
- 4) Aufgabe der eigenen Kultur mit Kontakt zur Mehrheit = Assimilation oder Inklusion

Zur Frage, wie sich das Zusammenleben der Kulturen im Laufe der Generationen verändert, zitierte er David Foster Wallace (2005): „Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Dieser nickt ihnen zu und sagt: »Morgen Jungs. Wie ist das Wasser?« Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter und schließlich wirft



Manfred Bolte



der eine dem anderen einen Blick zu und sagt: »Was zum Teufel ist Wasser?«.

Damit richtete Manfred Bolte den Blick auf die Enkelgeneration der Bessarabiendeutschen. Dieses Thema sollte ein weiterer Schwerpunkt der Tagung sein.

Zum Abschluss des Abends sahen wir den preisgekrönten Film: „Das Wunder von Bern“, der sehr einfühlsam die Problematik der ‚Spätheimkehrer‘ spiegelt.

Am Samstagvormittag führte uns Arnulf Baumann durch seinen Vortrag in die Nachkriegszeit.

Zu den Fragen: Wie ging es nach der Flucht aus Polen weiter? Wie fanden Familien nach den Kriegswirren wieder zusammen?

berichtete er über die Anfänge des Suchdienstes, noch vor oder parallel zum Roten Kreuz. „Anhalter Bahnhöfe“, Lehrer und Pastoren aus den Heimatorten spielten dabei eine wichtige Rolle. So war auch Oberpastor Immanuel Baumann eine Anlaufstelle. Später, bis weit in die 50iger Jahre hinein, übernahm das Mitteilungsblatt diese wichtige Aufgabe. Des Weiteren ging P. Baumann auf die Gründungen unserer Organisationen ein: „Hilfswerk, Hilfskomitee, Landsmannschaft und Heimatmuseum“ und führte aus, wie es Anfang der 50iger Jahre zu dem Auswanderungswunsch der Bessaraber nach Paraguay kam. Dabei bezog er sich auch auf unveröffentlichtes Aktenmaterial seines verstorbenen Vaters, Oberpastor

Immanuel Baumann, der maßgeblich an diesem Projekt mitgearbeitet hatte.

In Kleingruppen gingen wir dann der Frage nach: „Wie erlebte ich die Integration in meiner Familie?“ Dabei wurde deutlich, dass es große regionale wie auch persönliche Unterschiede gab. Im Osten verlief die Integration anders als im Westen Deutschlands; im Süden anders als im Norden. Eine große Rolle spielte auch, ob es einen Vater in der Familie gab.

Der Wunsch nach einem eigenen Haus (Begrüßungsformel: „Hän ihr schon baut?“), besondere Sparsamkeit, starke Familienbande, das Bestreben voranzukommen, waren dabei wichtige „Motoren“. Auf dem Gebiet der DDR war die Bodenreform für viele Familien die Chance, Land als Neubauern zu bekommen. In der Bundesrepublik war der Lastenausgleich für Viele Basis zum Eigentumserwerb.

Heute fühlen sich alle Teilnehmer integriert, ja sogar assimiliert.



Ein Dank an die Organisatoren Erika Wiener und Arnulf Baumann und all die anderen Helferinnen und Helfer



Renate Nannt-Golka und ihre Schwester Erika, Ludwigsburg



Ingrid und Arnold Ruff aus Achim-Baden



Raymond Unger und Lebensgefährtin, Berlin



Gerda Stark, Harkerode, „Spur der Abnen“ (MDR)

Zwischen Mittagessen und Kaffeetrinken trug Erika Wiener die PPP von Prof. Sigmund Ziebart vor: „Wir in Bessarabien“, die anschließend für einige Diskussionen sorgte. Auch zum Anschauen gab es etwas. Der eine oder die andere fand einen schönen Schal oder anderes Nettes im Sortiment von Hilde Leder oder etwas zu lesen auf dem Büchertisch zum Thema Kriegsenkel. Hier eine Auswahl weiterführender Literatur, die Manfred Bolte in Ergänzung zu seinem Vortrag ausgelegt hatte:

Sabine Bode, Klett-Cotta Verlag:

„Kriegsenkel – Die Erben der vergessenen Generation“

„Kriegsspuren – Die deutsche Krankheit German Angst“

„Die vergessene Generation – Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“

„Nachkriegskinder – Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter

Ingrid Müller-Münch „Die geprügelte Generation – Kochlöffel, Rohrstock und die Folgen“, Verlag Klett-Cotta, Taschenbuch im Piper Verlag

Hartmut Radebold, Werner Bohleber, Jürgen Zinnecker (Hrsgb.) „Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten – Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen“ Juventa Verlag aus der Reihe „Kinder des Weltkrieges“

Oskar Negt „Überlebensglück – eine autobiographische Spurensuche“, Steidl Verlag

Udo Baer, Gabriele Frick-Baer

„Wie Traumata in die nächste Generation wirken – Untersuchungen, Erfahrungen, therapeutische Hilfen“, Semnos Verlag

„Das Wunder von Bern“ DVD, Spielfilm, Regisseur Söhnke Wortmann und Rochus Hahn (auch Drehbuch)

„Was Krieg mit uns macht – Geboren in den 50er und 60er Jahren – die Nach-

kriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas“

Beiträge von Sabine Bode, Bettina Alberti, Kurt Langner u.a. CD, MP3-Format, Auditorium Netzwerk, Original-Vorträge

Als besonderen Höhepunkt der Herbsttagung konnten wir den Künstler und Buchautor Raymond Unger aus Berlin begrüßen. Er kommt aus einer bessarabischen Familie und hat sich in seinem Buch „Heimat der Wölfe – ein Kriegsenkel auf den Spuren seiner Familie“ mit den eigenen Traumata auseinandergesetzt.

Vertiefend dazu las am er einige Passagen aus seinem neuen Buch: „Die Heimat der Wölfe – ein Kriegsenkel auf den Spuren seiner Familie – eine Familienchronik“, Europa Verlag. Auf dem Werbeflyer für das Buch steht u.a. zu lesen:

„Lange Zeit suchte der Künstler und Therapeut Raymond Unger den Schlüssel für die Probleme seines Familiensystems im Thema Sucht. Erst nach Jahren erkennt er die tiefer liegenden Ursachen in der Verdrängung des Kriegstraumas beider Elternteile. Seither verortet er sich als „Kriegsenkel“. So erschließt sich ihm auch der wesentliche Grund für den selbstkonfrontativen Charakter seiner



künstlerischen Arbeit: Die Notwendigkeit, die weitergegebenen Traumata aufzudecken und zu verarbeiten. Seine glänzend erzählte Familienchronik verdichtet Unger zu einem zeitgeschichtlichen Gesamtbild. Ein psychologisch differenzierter Blick in die Schatten deutscher Geschichte und auf die Kraft, die aus der ungeschönten Konfrontation mit der Wahrheit liegt.“

An das Abendessen schloss sich der „Abend der Begegnung“ an, der bei einigen kurzen Lesungen von und mit Martin Luther bei Gesang und einigen Viertele Weiss- und Rotwein fröhlich ausklang. Den offiziellen Abschluss bildete (wie immer) das Gebet und das im Kreis stehend gesungene Lied: „Kein schöner Land...“

Am Sonntag, nach gefühlt frühem Frühstück und einer Andacht, las Martha Betz aus der Lebensgeschichte ihrer Großeltern. ‚Zutiefst berührend‘ ist eine unvollkommene Beschreibung des Gefühls, das diese meisterhaft ausgeführte Lesung auslöste. Der Text ist im Jahrbuch 2017 nachzulesen auf den Seiten 127-149: „Löwenstark und Bienenfleißig – auf den Spuren meiner Großmütter“.

Zusammenfassend ließ Arnulf Baumann die beiden Tage in Bad Sachsa noch einmal Revue passieren und dann war es auch schon wieder Zeit für das Mittagessen. Mit dem Reisesegen und vielen neuen Gedanken im Kopf machten wir uns auf den Weg nach Hause.

18.01.2017 um 18.00 Uhr: Bessarabischer Klönschnack

im Hotel/Restaurant Isenbütteler Hof, Hauptstraße 3,
D-38550 Isenbüttel

Zwecks besserer Planung für das gemeinsame Essen bitte bis zum
11.01.2017 per Mail oder per Telefon verbindlich anmelden unter:
Piochbk@t-online.de oder 05371-16624

1. Internationales Sackmann Familientreffen



NICOLE KUHN

Eine große Gruppe „Sackmänner“ traf sich am 2. und 3. Oktober in Huzenbach im schönen Schwarzwald. Einige

hatten eine weite Anreise auf sich genommen. Der Grund: Das erste internationale Sackmann-Familientreffen im Kurhaus in Huzenbach.

Huzenbach 2016. „Guten Abend, mein Name ist Sackmann. Aber das haben Sie heute Abend ja schon häufiger gehört“.

Andreas Sackmann brachte es mit seiner Begrüßung auf den Punkt: Am Vorabend zum 1. Internationalen Sackmann Familientreffen versammelten sich die angereisten Sackmanns zum ersten Kennenlernen im Rahmen eines fantastischen Abendessens standesgemäß im Hotel Sackmann im schönen Schwarzenberg. Viele hatten bis zu diesem verlängerten Feiertagswochenende nur eines gemeinsam: Ihren Nachnamen. Dies sollte sich im Laufe der nächsten Tage ändern. Es wurde ein (feucht-) fröhlicher Abend in mehreren Sprachen: Selbst aus Kanada und Ägypten waren Familienmitglieder angereist, um mehr über ihren Ursprung zu erfahren. Und so wandelten die rund 40 TeilnehmerInnen auf den Spuren ihrer Vorfahren an dem Ort, aus dem der Urvorfahre Michael Sackmann, 1580 geboren, stammte: Huzenbach in Baiersbronn.

Die Idee zu der Familienzusammenführung hatte Nicole Kuhn, geborene Sackmann, an einem kühlen Herbstabend im Jahr 2015 bei einem gemütlichen Glas Rotwein. Ihr Vater Helmut Sackmann wurde 1938 in Kuruschika in Bessarabien geboren. Nach einer kurzen Rückfrage bei Dieter Sackmann (geboren in Huzenbach, jetzt wohnhaft in Nürtingen) war es eine beschlossene Sache. Dieter betreibt bereits seit 2005 weltweite Ahnen- und Sippenforschung hauptsächlich für den Namen Sackmann als großes Hobby im Ruhestand. Eigentlich wollte er seine Ergebnisse erst präsentieren, wenn er fertig ist, aber wer sich mit dem Thema bereits beschäftigt hat, weiss, dass dies eigentlich nie der Fall sein wird. Im Gegenteil: Ein Treffen dieser Art bietet die Gelegenheit, den Stammbaum erneut zu ergänzen.

Und so nahmen sie zu dritt (mit Thorsten Sackmann, dem großen Bruder von Nicole) die Organisation in die Hand. Es folgten die Einrichtung einer Gruppe auf Facebook „Sackmann Familientreffen/Reunion“ und das Verschicken der Einladungen an bekannte Adressen. Die er-

reichten auch die „Sackmänner“ aus Übersee. Nach vielen Stunden der Vorbereitungen für das Familientreffen waren sie vom großen Anklang begeistert. Es wären zwar gerne noch weitere Teilnehmer (auch aus Nord- und Südamerika) gekommen, doch am Ende seien es die hohen Kosten und die weite Reise gewesen, die viele abgeschreckt hätten. So wurde es ein buntes, geselliges und fröhliches Beisammensein.

Beim internationalen Sackmann-Treffen war unter anderem die eigentliche Bedeutung des Familiennamens von großem Interesse, und Dieter Sackmann wusste die Antwort darauf: „Das waren früher die Männer, die das Getreide in Säcken abholten, auf den Schultern transportierten und dann auf den Wagen legten, also die sogenannten Sackmänner.“ Frau Klara Bollinger führte am ersten Tag durch Ihren Vortrag „Auswanderung, Weiterwanderung und Rückkehr“ und nahm damit Bezug auf den bessarabischdeutschen Teil der großen Sackmann Familie. Viele Teilnehmer stammen aus diesem Ast der Familie und so fand die Präsentation großen Anklang. Leider mussten die Sackmanns dieses Mal auf den Vortrag „Bessarabien - alte Heimat unvergessen - Kuruschika“ von Rolf Peters verzichten, da dieser krankheitsbedingt ausfiel. Dieter Sackmann informierte in seinem Vortrag „Historie der Sippe Sackmann“ über weitere Details der Sackmann Familie. So sei es eine typische Verhaltensweise der „Sackmänner“ gewesen, sich die größten Höfe auszusuchen und die Töchter oder Witwen zu heiraten, informierte der Referent augenzwinkernd. „Und Ann-Kristin Müller hat festgestellt, dass die typische Sackmann-Nase bei vielen vorhanden

ist“, erzählte Nicole Kuhn lachend und wusste noch über das ein oder andere Familiendetail zu berichten. Rund 4500 Männer hat Dieter Sackmann bisher weltweit gefunden, die den Familiennamen

weitergegeben haben. Dabei fehle ihm noch der gesamte amerikanische Kontinent. Er verfolgt die These, dass die Sackmanns ursprünglich aus dem heutigen Tirol stammen und ist auf der Suche nach entsprechenden Quellen und Nachweisen.

Auch der Bessarabiendeutsche Verein e.V. hat sich zur Freude aller Teilnehmer aktiv am Treffen beteiligt. Frau Sigrid Standke und ihr Lebensgefährte haben eine Auswahl an Chroniken, Fachliteratur, Kochbüchern und Dorfplänen vorgestellt. Daneben hatte sie weitere Informationen für die Teilnehmer parat und so wurde es ein sehr emotionaler Moment als einige ältere Sackmann-Bessaraber ihren Namen auf der Auswanderungsliste aus Bessarabien, die Frau Standke zusammengestellt hatte, wiederfanden. Sie selbst konnte auch einen Sackmann in ihrem Stammbaum ausfindig machen und so war es auch für sie eine Art Familientreffen. In den Räumen des Kurhauses Huzenbach, die der frühere Ortsvorsteher Hans Geiger vermittelt hatte, herrschte eine gute Atmosphäre u.a. beim Stöbern in Stammbäumen und dem Auffinden der gemeinsamen Vorfahren in diesen. Flankiert wurde das Treffen von leckerem schwarzwalddtypischen Essen. „Als wir von die-



sem Treffen gehört haben, waren wir sofort dabei, und es hat sich gelohnt“, schwärmte Edmund Sackmann aus Salzgitter, dessen Vorfahren nach Bessarabien ausgewandert sind. Auch Manfred Quellmann aus Essen kennt seinen Ursprung und lobte den tollen Schwarzwald. Neben den Vorträgen standen am zweiten Tag

auch Besichtigungen alter Höfe auf dem Programm, dem sog. Sackmann-Pfad in Huzenbach, Obermusbach und Vesperweiler. Gerade für die angereisten Sackmanns aus Übersee waren dies sehr ergreifende Momente, da sie das erste Mal auf den Spuren ihrer Vorfahren unterwegs waren. Auch die Größe der Bauernhöfe

hat erstaunt, da dies zu damaliger Zeit nicht die Regel war. Es war eine rundum gelungene Veranstaltung und am Ende wurde aus ehemals Fremden so etwas wie eine große Familie Sackmann. Es waren sich alle einig, sich auch in den kommenden Jahren wieder treffen zu wollen.

Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter

EGON SPRECHER

Lange hat der Bund der Vertriebenen in Bonn, dessen Mitglied auch der Bessarabiendeutsche Verein ist, darum gekämpft, eine Entschädigung für deutsche Personen zu erreichen, die während und nach dem Krieg in Ländern Osteuropas zur Zwangsarbeit herangezogen wurden.

Am 6. Juli 2016 hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages die sogenannte „Richtlinie über eine Anerkennungsleistung ehemaliger deutscher Zwangsarbeiter“ (ADZ-Anerkennungsrichtlinie) zur Zwangsarbeiter-Entschädigung gebilligt.

Auf Antrag können ehemalige deutsche Zwangsarbeiter, die als Zivilpersonen auf-

grund ihrer deutschen Staatsangehörigkeit oder Volkszugehörigkeit kriegs- oder kriegsfolgenbedingt zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, einen einmaligen Anerkennungsbetrag in Höhe von 2500 Euro erhalten.

Die Durchführung der Richtlinie der Bundesregierung wird durch das Bundesverwaltungsamt (BVA) übernommen. Für die Antragssteller steht eine Service-Telefonhotline unter der Nummer 0228-99358-9800 zur Verfügung. E-Mails können an folgende Adresse gerichtet werden: AdZ@bva.bund.de.

Außerdem sind Informationen beim Bund der Vertriebenen unter <http://www.bundder-vertriebenen.de/themen-und-termi->

ne/entschaedigung-ziviler-deutscher-zwangsarbeiter.html zu finden.

Es ist davon auszugehen, dass auch einige Bessarabiendeutsche zur Zwangsarbeit verpflichtet wurden, weil sie auf der Flucht verschleppt wurden oder auf andere Weise in den Machtbereich der damaligen Regime in Osteuropa gelangten. Der in Aussicht gestellte Betrag kann zwar nicht das Leid der betroffenen Menschen wiedergutmachen, er ist aber als eine erfreuliche Geste anzusehen. Leider kommt er auch für viele Betroffene zu spät.

Die Anträge sollten sofort im nächsten Jahr gestellt werden. Die Antragsfrist läuft am 31.12.2017 aus.

Bewegende Andacht am Kreuz der ehemaligen Lichtentaler Kirche

Beresina im September 2016. Überraschung in Sarata

KARIN TENNER, GEB. HAGEL

Am 8. September 2016 besuchte ich mit einer Reisegruppe Bessarabien, das heute von der Landkarte verschwunden ist. Die einstigen Wohnorte meiner bessarabischen Vorfahren liegen in Beresina, Lichtental und Sarata, auf dem Gebiet der heutigen Ukraine. Reiseteilnehmer kamen aus verschiedenen Teilen Deutschlands.

„Hast du keine Angst, in die Ukraine zu reisen?“ fragten mich Freunde und Verwandte. „Und Putin hält doch gerade auf der Krim militärische Übungen ab!“

Die Ukraine ist das zweitgrößte Land Europas. Nach dem Ausbruch der kriegerischen Handlungen im Februar 1914 befinden sich einige östliche Teile der Ukraine zwar nicht mehr unter der Kontrolle der Zentralregierung, aber während wir im westlichen Landesteil weilten, war von Kriegseinwirkungen nichts zu spüren, auch nicht von Einflüssen Putins auf der Krim.

Meine Reisegruppe landete mit der österreichischen Fluglinie Austrian Airlines in Odessa, wo wir vom Reiseleiter Dr. Kelm

und seinem ukrainischem Manager Valerij Skripnik in Empfang genommen wurden. In Blickweite unseres Hotels in Sergejewka erstreckte sich breit der Liman, der hier dem Schwarzen Meer vorgelagert ist. In zumutbarem Fußweg erreicht man von dort einen Steg, der zum Sandstrand des Schwarzmeers führt. Schneller kommt man mit einem Boot zum Meer.

Beresina

Die Reiseteilnehmer erhielten an einem Tag Gelegenheit, in das jeweilige Heimatdorf der Vorfahren zu fahren. Die Familie meines Vaters Alfred Hagel stammt aus Beresina, die meiner Mutter Rosalie geb. Ißler aus Lichtental.

Mit dem Foto des 1936 in Beresina erbauten Elternhauses begab ich mich zunächst erwartungsvoll nach Beresina. Dabei schloss ich mich Ehepaar Zarffs an, das bereits über Dr. Kelm ein Auto dort hin organisiert hatte.

Doch das einst mit Hilfe des Baumeisters Karl Ißler erbaute schmucke Haus meiner Eltern in Beresina gab es nicht mehr. Die lange Anwesenheit der sowjetischen Gar-

nison hat einschneidende Spuren hinterlassen. Auch das am Bahnhof aufwändig erbaute Silo meines Vaters, das mehrere Wagon Getreide fassen konnte, war verschwunden. Ein Einwohner mutmaßte, die wertvollen Steine des Gebäudes seien „anderweitig“ verwendet worden. Erkennbar sind noch die alte und neue die neue Schule in Beresina.

Auf der Brücke über den Kogelnik blickte ich hinab auf den Fluß, der gerade nur wenig Wasser führte. Mich begeisterte die idyllische Landschaft. Ich dachte an die Beschreibungen meines Vaters. Hier an diesem Ufer hatte einst mein talentierter Ur-Ur-Großvater David Friedrich Hagel Vögel gemalt, mein Großvater Johannes Hagel Bewässerungsanlagen für seinen Obst- und Gemüsegarten gebaut und mein Vater Alfred als Kind im Wasser mit Freunden Weißkarpfen gefangen, um diese am Lagerfeuer gleich zu braten.

Schwer vorstellbar, dass dieser Fluß 1927 bei einem Dammbbruch zum reißenden Strom werden konnte und das Haus meiner Großeltern Katharina geb. Speidel und Johannes Hagel samt Schreinerwerkstatt mit sich riss.

Auf den Grundmauern des Hauses von meinem Urgroßvater Simon Hagel scheint heute das Haus des jetzigen Bürgermeisters zu stehen. Sein Haus wurde vor etwa 2 Jahren ebenfalls vom Hochwasser geschädigt.

Der Rumpf der ehemals majestätischen Kirche Beresinas ist außen beklebt mit bunten Mosaiksteinen. Im Inneren gelang mir Besinnung. Eindrucksvoll hatte ich die von meiner Großmutter Katharina Hagel geschilderte Szene in dieser Kirche am Heiligabend 1916 vor Augen, die sie ein Leben lang nicht los ließ. Die Deportation der deutschen Bevölkerung Bessarabiens am 17. Januar 1917 nach Sibirien sollte damals unmittelbar bevorstehen.

Dass dieses Vorhaben der Zarenregierung eine so wundersame Wende nahm, ist schwerlich mit „Zufall“ zu erklären.

Viele meiner Vorfahren wurden in dieser Kirche getauft, konfirmiert, getraut und nach der Predigt zu Grabe getragen. Ein wenig Erde aus Beresina nahm ich mit und brachte es zum Grab meiner Eltern in Horn am Bodensee.

Lichtental

Als ich von Ferne auf Lichtental zu kam, dachte ich, dass dieser Ort keinen treffenderen Namen hätte bekommen können. Auf Grund der Strukturen und der Bauweise der Häuser im Dorf konnte ich mich noch in das Leben meiner Vorfahren Ißler einfühlen, die von 1838 bis 1940 dort lebten.

Natürlich ist die Zeit auch hier nicht stehen geblieben. Die Häuser wurden modernisiert und vieles von den nachfolgenden Bewohnern verändert. So manches Dach erhielt allerdings Wellblech in Ermangelung von Dachziegeln. Das Bürgermeisterehepaar bemühte sich, das einstige Anwesen meines Großvaters Johann Georg Ißler für mich zu orten. Es sah gepflegt aus. Von der damals angeschlossenen Fabrik waren von außen keine Überreste mehr sichtbar. Emil Schäfer aus meiner Reisegruppe hatte wenige Tage zuvor bereits das Haus seiner Eltern gefunden.

Gerne hätte ich noch erfahren, ob es den legendären Wagulebrunnen in Lichtental

noch gibt, doch einige Fragen blieben noch offen. So reichte die Zeit auch nicht mehr, das Gut meines Großvaters und Onkels Oskar Ißler in Tschiligider anzusehen. (Mein Onkel fiel 1945 im 2. Weltkrieg und hinterließ seine Ehefrau Rosina geb. Wöllhaf und sechs Kinder).

Lichtentals wunderschöne Kirche wurde 1941 ein Raub der Flammen. Doch selbst von den monumentalen Überresten des ehemals ästhetischen Bauwerks war ich noch tief beeindruckt. Es steht heute unter Denkmalschutz. Im Inneren der Ruine gibt es Holzbänke und am einstigen Altar ein großes Holzkreuz, gestiftet von den Eheleuten Hedwig und Kuno Lust. Dank dafür!

Schwerpunkt meiner Reise war der Wunsch nach einer Andacht an diesem Ort im Gedenken an meine Großmutter, Carolina Ißler geb. Scheid, die am 22. November 1935 in Lichtental zu Grabe getragen wurde und die Trauung meiner Eltern in dieser Kirche.

Meine Mutter Rosalie geb. Ißler aus Lichtental und mein Vater Alfred Hagel aus Beresina heirateten hier am 28. November 1933. Auch die Eltern von Emil Schäfer gaben sich wie viele andere Paare in dieser Kirche das Ja-Wort.

Eine glückliche Fügung war die Anwesenheit von Pastorin Dorothee Schmitt in unserer Reisegruppe. Mit viel Einfühlungsvermögen hielt sie die Andacht mit den Worten aus der Heiligen Schrift: Kol 3,12-16.

Bei der Trauung meiner Eltern sang 1933 eine Tante mit ihrer warmen Stimme: „So nimm denn meine Hände und führe mich..“.

Frau Pfarrerin Schmitt erinnerte an die Entstehung dieses Liedes und betonte, dass in der Entstehungsgeschichte Hochzeit und Tod nahe beieinander lagen. Die Autorin Julia von Hausmann wagte sich vor etwa 150 Jahren allein auf eine mehrwöchige Reise nach Afrika, um mit ihrem Verlobten, der dort Missionar war, ein gemeinsames Leben aufzubauen. Als sie in Afrika ankam, wurde sie nicht von ihm abgeholt und machte sich auf den Weg zur Missionsstation. Man führte sie auf den Friedhof. Ihr Verlobter war drei Tage vor ihrer Ankunft an einer Seuche gestorben.

Noch am selben Abend setzte sich Julia von Hausmann hin und dichtete dieses Lied: „So nimm Herr meine Hände und führe mich...(Urtex) „- ein Lied voller Hoffnung und Zuversicht, denn nun legte sie ihre Hände in Gottes Hand.

Mein Sohn an der Orgel und seine Anne als Solistin hatten dieses Lied vor meiner Reise nach Bessarabien für die Andacht gespeichert. Als es an diesem Ort erklang, fühlte ich mich meiner Großmutter und meinen inzwischen verstorbenen Eltern sehr nahe.

Zum Ausklang sang die Gemeinschaft „Lobet den Herren“ mit der Orgelbegleitung meines Sohnes. Es war eine bewegende Feier, die mich und manche andere in unserer Gemeinschaft nachhaltig berührte.

Die Lebensleistung unserer Vorfahren verdient es, nicht in Vergessenheit zu geraten. Soweit Möglichkeiten bestehen und die Bürgermeister in ehemaligen bessarabischen Orten eingebunden werden können, wäre es für Nachfahren wertvoll, wenn Museen und Denkmäler auch zukünftig gepflegt werden könnten.

Sarata

Sarata war das Ziel meiner Ahnen mütterlicherseits. Sie brachen auf eigene Faust ohne Führer mit dem Pferdewagen im März 1822 in Gebersheim in Württemberg auf und erreichten innerhalb weniger Wochen Sarata. Das Ehepaar Anna Margaretha geb. von Au und Johann Michael Ißler hatte vier Söhne und eine Tochter.

So bin ich durch die Geschichte meiner Vorfahren auch mit Sarata verbunden. Nachdem ich mich schon früher mit der Literatur von Immanuel Wagner und Christian Fiess („Sarata“) eingehend befasst hatte, war ich auf Sarata sehr gespannt. Wie in Beresina waren auch in Sarata zu Sowjetzeiten Garnisonen stationiert und hemmten zivile Entwicklung. Um so erfreulicher präsentierte sich die renovierte Kirche, finanziert von vornehmlich Dr. Kelm und anderen bessarabiendeutschen Spendern. Im Gebäude des ehemaligen Alexanderasyls befinden

Fluss Kogelnik in Beresina im September 2016



Pfarrerin Dorothee Schmitt



Andacht am Kreuz der Kirche in Lichtental



Meine Eltern, Rosalie geb. Ißler, Alfred Hagel, Heirat: 28. November 1933



Eltern von Emil Schäfer: Anna geb. Baumann, Ludwig Schäfer, Heirat: Juni 1939



sich jetzt Privatwohnungen, die heruntergekommen wirkten.

Mit der Pfarrerin Dorothee Schmitt aus unserer Reisegruppe verband mich eine spontane herzliche Freundschaft. In der Kirche Sarata sang sie ein Lied für ihre Ur-Ur-Großmutter Catharina Magdalena Ißler.

Für mich war das eine große Überraschung: Catharina Magdalena war die jüngste Tochter der 1822 nach Sarata eingewanderten Familie Ißler: die kleine Schwester meines Ahnen Johann Georg Ißler. Letzterer heiratete 1838 Elisabetha Hobbacher (Schwester des bessarabischen Dichters Franziskus Hobbacher) und zog mit ihr nach Lichtental.

Aus einem Gedicht, das wohl aus der Feder von Franziskus stammt, kann man ableiten, dass die Ur-Ur-Großmutter von Dorothee Schmitt: Catharina (Cathrele), und meine Ur-Ur-Großmutter Elisabetha (Bethle) Hobbacher, sich schon als Kinder gut gekannt haben müssen. Überliefert wurde in meiner Familie, dass Elisabetha ein Federbett besaß - ein Schatz - und im ersten harten Winter in Sarata schliefen die beiden Mädchen zusammen in einem Bett. Über den legen-

dären Winter 1822/23 in Sarata hatte Franziskus Hobbacher zum 50-jährigen Bestehen Saratas ein bekanntes Gedicht geschrieben („...da zogen wir hier einst ein; Mann, Weib und auch die Kinder froren fast ins Bett hinein*...“). So bot diese Bessarabienreise für mich mehrere unvergessliche Höhepunkte. Als besonders schöne Errungenschaft bleibt meine herzliche Freundschaft zu der Pastorin Dorothee Schmitt, die in der ehemaligen DDR arbeitet und sich noch immer glücklich schätzt, wenn in einer Gemeinde zu einer Konfirmation mal eine zweite hinzu kommt. Ihr Vater, Dekan Traugott Schmitt, der ebenfalls unserer Reisegruppe angehörte, verriet mir, dass sie „sehr kämpft“. Im Osten sei den Menschen zu DDR-Zeiten der christliche Glaube systematisch ausgetrieben worden. Er selbst lebte wie seine Tochter in bescheidenen Verhältnissen; ein gebildeter Mann, der viele noch unveröffentlichte Bücher geschrieben hat und der Stasi mutig die Stirn bot.

Die Tischgebete vor den Malzeiten in Sergejewka erinnerten mich im Wortlaut an die meiner ehemaligen Großfamilie.

Ich war in Bessarabien.

Krasna

*Im weiten Schwarz-Meer-Land,
im stillen breiten Kogelnik-Tal,
dort gab's ein schönes Bauerndorf,
es war Krasna mein Heimat-Dorf.*

*Umgeben mit Reben bedeckten Hängen,
die Wiesen im Tal vom Kogelnig
durchtrennt,
dort wo die Wege sich kreuzten,
da stand mein Eltern Haus.*

*Es war ein schlichtes Bauern-Haus,
als Kind schaute ich zum Fenster hinaus.
Die Pferde im Stall, das war der Beweis,
hier wohnt deutscher Bauern-Fleiß.*

*Ein Glocken-Turm so weiß wie Schnee,
rief Täglich die Bet-Glocken-Zeit
ins Land.*

*Die Arbeit ruhte für paar Minuten,
es war die Zeit für den Engel des Herren.*

*Den Glockenturm den gibt s nicht mehr,
in Krasna lebt kein Deutscher mehr.*

*Deutsche Lieder sind dort verstummt,
wir Grüßen dich lieb Heimat-Grund*

(Max Riehl, geboren 1927 in Krasna,
im August 1990)

Internationales Familientreffen in Bessarabien

MARTHA BETZ

Viele Familien wurden durch den 2. Weltkrieg auseinander gerissen. So auch unsere Familie, die in ganz Deutschland verstreut war. Eine Tante lebte hinter dem „Eisernen Vorhang“ in der ehemaligen DDR. Eine andere Tante und ein Onkel sind Anfang der 50er Jahre mit ihren Familien nach Amerika und Kanada ausgewandert. Hätte die kanadische Einwanderungsbehörde nicht so rigorose Bestimmungen, wäre auch ich in Kanada aufgewachsen.

Trotz der großen Entfernung ist der Kontakt, über den Ozean hinweg, geblieben. Im September 2016 gab es ein internationales Familientreffen der besonderen Art in Bessarabien. Sieben Verwandte, davon drei Deutsche, zwei Amerikaner und zwei Kanadier waren auf den Spuren unserer Eltern und Großeltern in Moldawien und der Ukraine. Es war eine abenteuerliche Reise, die wir mit allen unseren Sinnen erfahren haben. Wir sahen die Landschaft, die Dörfer und Menschen, hörten die Sprache und die Musik, rochen die Steppenluft und das Schwarze Meer, schmeckten das Essen und den Wein und fühlten die Hitze ohne Klimaanlage. Wir spürten die Straßen in unseren Knochen, denn wir wurden stundenlang, auf unserer Route von Chisinau nach Odessa, auf den

Loch-an-Loch-Pisten durchgeschüttelt. Drei Stationen unserer zehntägigen Reise möchte ich erwähnen.

In Hantscheshti haben wir das Schloss Manuc-Bei besucht, das fast fertig renoviert ist. Es erstrahlt in unglaublicher Pracht. Danach suchten wir die Stellen, an denen unsere Großeltern lebten. Tirgu Nou, die letzte Siedlung, ist noch erhal-

ten. Ein Cousin meinte, dass es ihn traurig stimmt, wenn er über die bittere Armut unserer Großeltern nachdenkt, die täglich dieses pachtvolle Schloss vor Augen hatten.

In Alt-Posttal, dem Geburtsort meiner Mutter und drei meiner Großeltern, wurden wir freundlich von einer Lehrerin



Unsere Familie neben dem Ortsschild von Alt-Posttal

empfangen. Sie führte uns während der Pause durch die Schule. Die Schüler begrüßten uns neugierig und grüßten höflich. Wir durften auch den Kindergarten sehen, in dem die Kinder gerade zum Mittagsschlaf hingelegt wurden. Zum Mittagessen wurden wir in dem Haus, in dem meine Mutter aufgewachsen ist, herzlich empfangen. Der Tisch war brechend voll. Die Platten und Schüsseln mit Köstlichkeiten wurden sogar übereinander gestapelt. Alles war selbst gemacht, Wurst, Käse, Eingelegtes, Gebackenes und manches mehr. Die meisten Familien sind Selbstversorger, haben Tiere und einen großen Gemüsegarten. So wie damals unsere Eltern und Großeltern. Wir erlebten eine unglaubliche Gastfreundschaft. Dieser Besuch bei einer ukrainischen Familie war vor allem für die Verwandten aus Amerika und Kanada, die zum ersten Mal die überwältigende Gastfreundschaft er-

lebt haben, ein ganz besonderer Höhepunkt.

Bei der 200-Jahrfeier in Beresina, dem Geburtsort meines Vaters, wurde nach den vielen Ansprachen ausgelassen gefeiert. Verschiedene Folklore-Musikgruppen sangen und musizierten. Nach den Darbietungen durften alle mittanzen. Zwei Cousinen und ich wurden von einer älteren Frau in den Tanzkreis gezogen. Das Tanzen mit der einheimischen Bevölkerung hat uns viel Spaß gemacht. Das Beste an dieser Reise war das Zusammensein mit der Familie, bei dem wir uns besser kennengelernt, gut verstanden und eine erlebnisreiche Zeit miteinander verbracht haben. Unterhalten haben wir uns viel in Englisch, aber auch in Deutsch. Am Ende sagte eine Cousine: „Es war wunderbar mit der Familie zu reisen und dabei mehr über die Vergangenheit zu erfahren und sie besser zu verstehen.“

Unsere Ahnen

*Im dunkler Schwarz-Meer-Erde,
dort ruhen unsere Ahnen.
Als hätte es sie nicht gegeben,
so verlassen ruhen sie dort.*

*Die Natur schmückt ihre Gräber,
Gräber, die es nicht mehr gibt,
über ihnen leuchten hell die Sterne,
an Stelle von Kerzen auf jedem Grab.*

*Ruht still in eurer Heimat,
im Land, das uns nicht mehr gehört,
wir grüßen aus der Ferne,
und schließen euch ein in unser Gebet.*

(Max Riehl wurde 1927 in Krasna geboren. Das Gedicht entstand am Pfingst-Sonntag 1948 in Haßbergen/Weser)

Reisebericht einer Reise vom 21. 10. bis zum 25. 10. 2016 nach Bessarabien

EGON SPRECHER, FOTOS NORBERT HEUER

Vom 21.10 bis zum 25.10.2016 habe ich mich einer Reisegruppe unter der Leitung von Herrn Dr. h. c. Edwin Kelm angeschlossen. Ich nahm unter anderem an einem touristischen Programm teil, aber auch an der Einweihung einer neu erbauten Diakoniestation im früheren Friedenstal auf dem ehemaligen Grundstück des Großvaters von Herrn Kelm. Die Einweihung fand unter dankbarer Anteilnahme der Bevölkerung statt und war bewegend. Herrn Dr. h.c. Kelm wurde großer Dank und Ehrung entgegengebracht. Die Reisegruppe bestand aus ca. 30 Personen, es herrschte eine freundschaftliche, fröhliche Atmosphäre. Herr Kelm hat sich in der Reisegruppe gegenüber dem Verein anerkennend gezeigt.



Für einen Tag habe ich alleine Leipzig (Serpnevoje) besucht, um mich auch in diesem Jahr dort umzusehen. Der Bruder von Valeri Scripnik fuhr mich von Akkerman aus und zurück und erhielt von mir 100 € Fahrgeld. Folgende Stationen habe ich zusammen mit Herrn Rehmann als Übersetzer aufgesucht:

1. Familie Rehmann,
2. die Schule,
3. eine junge Familie mit einem kranken Kind,
4. Besuch des Ambulatoriums (Kleinkrankenhaus)

Zu 1.: Bei Familie Rehmann wurde ich wie immer sehr freundlich aufgenommen. Sie

berichteten mir über die Situation im Dorf. Zur Zeit unseres Besuches herrschte ein mehrstündiger Stromausfall. Trotzdem bereitete Frau Rehmann meinem Fahrer und mir ein gutes bessarabisches Essen. Zu 2.: In der Schule konnte ich mit der Direktorin und der technischen Leiterin ein Gespräch führen. Sie bedankten sich

bei dem Bessarabiendeutschen Verein für die Renovierung der Turnhalle. Herr Professor h.c. N. Ries hat jetzt auf seine Kosten noch neue Fenster einbauen lassen. Sie waren auch ihm für seine großzügige Hilfe sehr dankbar.

Die Turnhalle wird von Schülern und auch von der Bevölkerung gerne genutzt. Während eines Rundgangs auf dem Schulgelände konnte ich mich davon überzeugen, dass die Außenanlagen und der von Herrn Ries geschaffene Park gepflegt werden. Bäume müssen allerdings neu gepflanzt werden, da sie nicht angewachsen waren. Der Park mit Spielplatz wird von der Schule, den Bewohnern des Dorfes und auch von Bewohnern anderer Dörfer zu Feierlichkeiten gerne genutzt. Eine Besichtigung des Speisesaals ergab, dass dieser aus hygienischen Gründen einen frischen Anstrich benötigen würde. Die Schulleitung bat um Unterstützung. Ich sagte eine Überprüfung zu.

Zu 3.: Während eines Gespräches mit mir bekannten Personen aus Leipzig erfuhr ich von der Leukämie eines 4-jährigen Mädchens. Die junge Familie hat nicht das Geld für wirksame Medikamente und für eine stationäre Behandlung schon gar

nicht, obwohl Eltern und Großeltern, sowie andere Verwandte gemeinsam versuchen, Geld für die Kosten aufzutreiben. Herr Rehmann bestätigte mir die Krankheit des Kindes. Ich überreichte der Großmutter zunächst 50,00 €, und ich will versuchen weiteres Geld zu beschaffen.

Zu 4.: Mehr als eine Stunde hielt ich mich in dem Ambulatorium des Dorfes, in dem auch Bewohner von umgebenen Dörfern behandelt werden, auf. Ich unterhielt mich mit Ärzten, einem Zahnarzt, einer Hebamme und Krankenschwestern über die Situation des Kleinkrankenhauses. Zunächst besichtigte ich wieder das Gebäude und stellte fest, dass umgehend umfangreiche Sanierungsmaßnahmen erforderlich wären, um die Funktionsfähigkeit des Hauses aufrechterhalten zu können. Auch die Wasserversorgung und die sanitären Anlagen wären zu erneuern. Eine Bestandsaufnahme und eine Schätzung der Baukosten durch einen Fachmann müsste vorgenommen werden.

Sanierungsmaßnahmen des Staates Ukraine wären notwendig; der Bessarabiendeutsche Verein könnte die erforderlichen Mittel nicht aufbringen.

Der Zahnarzt bedauerte, dass das Projekt „Zahnarztzimmer“ gescheitert sei. Er hätte gerne das alte und gebrauchte Zimmer mit Möbeln, Stuhl und Bohranlage einbauen lassen. Es wäre seiner Ansicht nach auf alle Fälle besser gewesen als die jetzige Situation. Ich versicherte ihm, dass wir weiter nach einem anderen Zahnarztzimmer suchen werden.

Ein weiteres Problem bereiten die teuren Medikamente. Viele arme Menschen können diese nicht bezahlen, es wird auf alte Hausmittel ausgewichen. Anspruchsvollere Medikamente, wie z. B. Antibiotika, Penicillin u. ä., wären aber oft notwendig. Dem leitenden Arzt wurden von mir 200 € übergeben, damit wirksame Medikamente vom Ambulatorium gekauft werden können, um sie an bedürftige Personen zu übergeben. Die Patienten selbst sollen kein Bargeld erhalten.

Der Zahnarzt bat weiterhin um Hilfe in Form von Füllmaterial. In der Ukraine ist nur solches aus China zu erhalten, das schlechter zu verarbeiten und weniger haltbar ist. Er gab mir die genaue Zeichnung des von ihm gewünschten Materials mit, welches ich versuchen werde zu beschaffen.



HEINZ-JÜRGEN
OERTEL,
FOTOS VON ERIKA
WIENER

Am 15.10.2016 organisierte der Bessarabiendeutsche Verein in Stuttgart einen Kulturtag zum Thema Dobrudscha. Der Einladung zu diesem Treffen folgten mehr als 50 Teilnehmer. Selbst aus dem entfernten Magdeburg konnten Interessierte begrüßt werden. Die Teilnehmer informierten sich an diesem Tag über die Geschichte der Deutschen Besiedlung, die etwa 1840 einsetzte und bis 1940 andauerte. Die Dobrudschadeutschen teilten ja das Schicksal der Umsiedlung mit den Bessarabiendeutschen. Der jetzige Anteil der verbliebenen Deutschen in der Dobrudscha ist verschwindend gering. Viele verließen die Region nach dem zweiten Weltkrieg und nach 1989. Trotzdem haben die deutschen Siedlungen in den 100 Jahren ihres Beste-



Kulturtag Dobrudscha

hens das Land und die Entwicklung geprägt. Nach den einleitenden Grußworten von Erika Wiener, Vorstandsmitglied im Bessarabiendeutschen Verein, folgten die Programmpunkte

»Dobrudscha – eine Tochter Bessarabiens?«

Der Vortrag von Prof. Siegmund Ziebart widmete sich dem Entstehen der deutschen Siedlungen und den geschichtlichen Hintergründen. Er hob insbesondere hervor, dass die Gründe der Siedlungsentstehung unterschiedlich waren. Während die Siedlungen in Bessarabien planmäßig entstanden und durch die russischen Behörden organisiert wurden, verlief die Besiedlung der Dobrudscha durch Deutsche Kolonisten durch die Eigeninitiative der Siedler. Die ersten Auswanderer aus Rußland stammten aus dem Gebiet Cherson und waren schon am Ende des 18 Jahrhunderts eingewandert. Sie verließen ihre Siedlungen aus ökonomischen und politischen Gründen, so wollten sie auch der bevorstehenden Wiedereinführung der



Militärpflicht entgehen. Beginnend von der nördlichen Dobrudscha, damals noch zum Osmanischen Reich gehörend, gründeten sie Siedlungen immer weiter südwärts bis ins heutige Bulgarien. Das Ende kam, wie auch für die Bessarabiendeutschen, im Spätherbst 1940. Die Umsiedlung geschah größtenteils über den Donauhafen Cernavod. Danach teilten Dobrudscha- und Bessarabiendeutsche das gleiche Schicksal vom Lageraufenthalt, der Ansiedlung in Polen, bis zu Vertreibung und Neuansiedlung in Ost- und Westdeutschland.

»Vom Dobrudscha- zum Bessarabiendeutschen Verein«

Der Referent Ingo Isert informierte über den Werdegang der Organisationen der Dobrudschadeutschen und der Bessarabiendeutschen bis zur Aufnahme der Dobrudschadeutschen Landsmannschaft im Jahr 2009 in den Bessarabiendeutschen Verein. Heute sind zwei Vertreter der Dobrudschadeutschen aktiv im Vorstand des Vereins tätig.



Eröffnung des Dobrudschadeutschen Museums als Abteilung des Heimatmuseums der Deutschen aus Bessarabien e.V. Mit dem heutigen Datum, dem Kulturtag, wird die Dobrudscha Abteilung nach zweijähriger Vorarbeit eröffnet. Einen wesentlichen Anteil haben Exponate aus dem Donaueschwäbischen Zentralmuseum Ulm, die 2016 unter großem Einsatz von Ingo Isert und Simon Nowotny übernommen wurden. Über die Ausstellung wird in einer der nächsten Ausgaben des Mitteilungsblattes noch berichtet werden.

»Die Dobrudscha heute, Erlebnisse einer Reise im September 2016«



Heinz-Jürgen Oertel, ein Vertreter der Dobrudschadeutschen im Vorstand, berichtete von seiner 5 wöchigen Reise durch Osteuropa und besonders vom Besuch der Deutschen Dörfer nicht nur in der Dobrudscha. Hauptziel war jedoch das

Dorf Malkotsch am Donaudelta in der Nähe von Tulcea gelegen. Interessant ist

der Fortschritt, den man in Rumänien seit dem Beitritt zur EU sehen kann. Der Vortrag endete mit der Aufforderung doch mal wieder die Dobrudscha zu besuchen, selbstorganisiert oder in einer Reisegruppe. Eine organisierte Gruppenreise planen die Dobrudschaner für Juni 2017. Dieser Beitrag ist On-Line auf <http://www.dobrudscha.eu/doc/Reise2016.pdf> verfügbar.

»Offene Kirche Malkotsch«



Titus Möllenbeck, ein weiterer Vertreter der Dobrudschadeutschen im Vorstand, gab einen Sachstandsbericht. Wir machen Fortschritte! Die Antragstellung für Fördermittel zur Sanierung der Kirche in Malkotsch (Biserica romano-catholic „Sf. Gheorghe“ din Malcoci) bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) ist nahezu abgeschlossen. Es gibt bereits positive Resonanz von der BKM.

Die Spendensammlung zur Sicherung eines Eigenanteils hat begonnen. An die Anwesenden wurde dazu ein Spendenaufruf verteilt. Wir bitten alle um einen Beitrag. Jede Summe ist willkommen.

Am Vortag des Kulturtages erreichte uns die Nachricht aus Bukarest, dass der Bischof der römisch-katholischen Kirche in Rumänien, Herr Erzbischof Ioan Robu, 20.000 € auf das rumänische Spendenkonto überwiesen hat. Diese sehr positive Nachricht zeigt uns, dass auch vor Ort, in Tulcea/Malcoci, großes Interesse am Erhalt der Kirche besteht. Um im April nächsten Jahres mit der Restaurierung zu beginnen ist ein Anfang gemacht. Trotzdem benötigen wir noch viel Engagement und die Eigenmittel durch Spenden. Eine ausführliche Projektbeschreibung ist On-Line <http://www.dobrudscha.eu/okm.html>

Natürlich gab es auch während der Mittagspause und beim Kaffee genügend Stoff und Zeit zum Gedankenaustausch. Die Veranstaltung endete mit den »Worten auf den Weg«, gesprochen von Hans Issler.

In Memoriam vor 100 Jahren: der Jahreswechsel 1916/1917 in Bessarabien

DR. NORTRUDE ERMISCH

Im Mitteilungsblatt Dez. 2016 Seite 8, oben im Kasten „Vor 100 Jahren“, liest sich ein Bericht von Emil Hommel. Es handelt sich um die im I. Weltkrieg, im November 1916, kurz vor Weihnachten vom russischen Zaren beschlossene Deportation der Deutschen nach Sibirien. Darin erwähnt Hommel zum Schluß, mit Zitat eines Bibelspruchs, meinen darin verwickelt gewesenen Großvater Karl Knauer. Emil Hommel hatte K. Knauer gut gekannt, schenkte ihm später in Deutschland sein frommes Buch.

Karl Knauer mußte 1916 als Küsterlehrer in Friedensfeld, Bessarabien, die Ereignisse um die drohende Deportation der Deutschen miterleben!! - Er hatte im Anschluß an sein bestandenes Examen am Lehrerseminar der Wernerschule, ein staatliches russisches Lehrer-Examen absolviert. Damit war er zur Schulleitung berechtigt und vom Kriegsdienst freigestellt. Karl Knauer wirkte 1915-1922 in Friedensfeld / Bessarabien, bis ihn 1922 die Mariawkaer in ihr Dorf zurück holten! - In Friedensfeld wurde 1916 meine Mutter als Eleonore Knauer geboren. In ihrem 1986 erschienen Büchlein <Eleonore Ermisch-Knauer: „Bevor die Spur verweht“> erwähnt sie im 2. Teil, als Vorwort

- zum Artikel ihres Vaters über jene Ereignisse in: „Wir sollten das niemals vergessen“, - daß sie als Säugling eine solche Deportation im eisigen Winter hätte überstehen sollen! Hommel zufolge wäre es eine eisige Todesfahrt in russischen Güterwägen gewesen.

Die schreckliche Situation der Frauen, Kinder und Alten in solcher Bedrohung beschreibt Karl Knauer sehr ausführlich. Sein Artikel wurde im Dezember 2014 - lizenziert - im Mitteilungsblatt republiziert. Emil Hommel, war in der Brüdergemeinde hoch engagiert, er beschreibt knapp und präzise die damalige Reaktionen der von Deportation bedrohten Menschen. Er würdigt in solcher Lage absoluter Verzweiflung das Wirken von Karl Knauer, welcher Kinder in der Schule unterrichten, Kirchen- und Gottesdienste gestalten, predigen, die Dorfleute auf eine unmenschliche Deportation vorbereiten, für seine Familie Kräfte sammeln mußte, um all das Unmenschliche bewältigen zu können. Extrem schwer war ihm 1916 am Heiligen Abend die „Frohe Weihnachtsbotschaft“ zu verkünden. Die Rettung war Schnee!! - Abgeschnittene Dörfer hinter hohen Schnee-Mauern und der Zusammenbruch der russischen Kriegsfront führten am 15. Januar 1917 a.ST. zum Abbruch der Deportation. Die russischen Soldaten nutz-

ten die bereit stehenden Güterwagen für die eigene Flucht. Die Frömmigkeit der pietistischen Brüdergemeinden Bessarabiens wird in Emil Hommels Bericht verdeutlicht. In der Nachfolge Jesu Christi engagiert war aber auch Karl Knauer, das war deutlich erkennbar. Karl Knauers Leistung in der Schule und in der Seelsorge für die Gemeinde Friedensfeld 1916/17 würdigt Hommel mit einem Zitat aus dem A.T., welches mich zu Tränen rührte. Er zitiert Daniel Kap 12, Vers3 etwas „abgewandelt“, - mit „Möge von dem Lehrer Karl Knauer Daniel 12,3 gelten: - und das ewige Licht leuchte ihm!“

Vom Buch des Propheten Daniel, Kapitel 12, Vers 3 etwas korrekter wieder gegeben lautet: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Man vergleiche den Text von Daniel 12,3 auch in der neuen Luther-Bibel, gedruckt anlässlich der bevorstehenden Feiern „500 Jahre Reformation“!

Aber auch in seinem 1954 erschienen Buch „Steppenblumen, Ernstes und Heiteres aus dem Leben der Deutschen in Bessarabien“ hat Karl Knauer seine hoch verehrten Lehrer der Wernerschule in Sarata, Hahn und Mutschall mit gleichem Zitat aus Daniel 12.3 gewürdigt.

Die Redaktion des Mitteilungsblattes Dezember 2016 entschuldigt sich für den Tippfehler auf Seite 9: die Autorin des Gedichtes „Advent“, Irma Wittkopp, ist eine geborene Deiss (nicht Driss, wie wir versehentlich geschrieben haben).



Am 28. November erhielt ich ein Schreiben unseres prominenten Landsmannes, des ehemaligen Bundespräsidenten Dr. Horst Köhler, über das ich mich sehr gefreut habe und das ich gern bekannt machen möchte. Es lautet:

*Sehr geehrter Herr Dr. Eckert,
mit etwas Verspätung möchte ich mich bei Ihnen herzlich für die Übersendung des Buches zu Otto Broneske bedanken. Wie viel europäische Geschichte sich in diesem Leben spiegelt! Ich bin mir sicher, dass mir das Buch bei der Beschäftigung mit meiner eigenen Familiengeschichte hilfreich sein wird.*

*Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen
Ihr Horst Köhler.*

Wieder hat uns ein verdienter Landsmann verlassen

Tief betroffen und mit großer Trauer hat ein großer Kreis von Freunden und Landsleuten die traurige Nachricht aufnehmen müssen, dass unser Freund, Landsmann und langjähriges Mitglied im Arbeitskreis der Heimatgemeinde Arzis, **Herbert Krause**, kurz nach Vollendung seines 95-igsten Lebensjahres verstorben ist. Wir trauern um den Verlust eines lebensbejahenden, musikalisch und sportlich begabten und sozial engagierten Menschen, der viele Jahre mit uns gegangen ist.

Als dieser Lebensweg für Herbert Krause am 5. Juni 1921 in Arzis, in der weiten Steppe Bessarabiens, begann, war der weitere Weg eigentlich durch das Leben der Vorfahren vorgegeben. Durch Fleiß, Ausdauer und Bescheidenheit hatten sie der fruchtbaren Erde Bessarabiens eine bescheidene Existenz abgerungen. Er würde diesen Weg weitergehen und für sich und seine Familie in einer festigten Dorfgemeinschaft eine Zukunft aufbauen.

Doch es kam ganz, ganz anders. Denn plötzlich brauste ein Sturm daher, der Sturm des Faschismus, des Nationalismus, des Nationalsozialismus, des Kommunismus, des Stalinismus, des Leninismus und fegte alles weg, was die Vorfahren aufgebaut hatten. Und wir mitten drin, wie Blätter im Herbststurm. Der Sturm fegte Herbert 1940 aus seiner Heimat, er fegte ihn in Lager, nach Polen, zu den Wehrbauern hinter der Front in der Ukraine, zur Waffen SS und für mehrere Jahre in russische Kriegsgefangenschaft. Und als dann aus der Gefangenschaft entlassen wird, findet er sich in einem vernichtend geschlagenen, zerstörten, gedemütigten, geteilten Deutschland, ohne Heimat, ohne Beruf, ohne Geld und ohne jede Perspektive wieder.

Auf der Suche nach seiner Familie, einem neuen zu Hause, einer Existenz, führt ihn seine Lebensspur über Umwege ins Schwabenland, der Heimat seiner Vorfahren. Wie seine Vorfahren vor 125 Jahren in Bessarabien, beginnt Herbert nun mit Fleiß, Ausdauer und Bescheidenheit sich eine neue Existenz aufzubauen. Erst auf dem Bau, dann in einer Strumpffabrik. Zusätzlich ließ sich nebenberuflich zum Sanitäter ausbilden und bekam eine gute Anstellung beim Deutschen Roten Kreuz. Diese Arbeit im Tag- und Nachtdienst, bei jedem Wetter, war körperlich sehr anstrengend. Besonders seelisch eine große Belastung, wenn er manchen nicht mehr helfen konnte. Andererseits war es eine innere Befriedigung, viele Kranke und Verunglückte gerettet zu haben.

Er und seine Frau, geb. Wilhelm aus der Dobrudscha, die 1949 geheiratet hatten, wären nicht Kolonistenkinder gewesen, wenn sie nicht nach einem eigenen Haus gestrebt hätten. 1955 konnten sie sich dann diesen Wunsch erfüllen und für sich und die beiden Töchter ein behütetes Zuhause schaffen.

Trotz seiner starken Belastung im Beruf, beim Hausbau und in der Familie, hat er immer Zeit gefunden sich auch um seine Arziser Landsleute zu kümmern. Manchem hat er geholfen sich zu orientieren und Wurzeln zu schlagen. Und Jahrzehnte lang war sein Rat und seine Hilfsbereitschaft im Arbeitskreis unsere ehemaligen Heimatgemeinde eine große Hilfe. Und so wurde sein neues Umfeld bald seine neue Heimat, in der er sich nicht nur sozial, sondern auch in Vereinen engagierte und noch mit 85 in der AH – Fußballmannschaft seines Vereins als Stürmer spielte.

Sehr interessiert hat ihn auch die Entwicklung im Ostblock. Da eine Reise nach Bessarabien nicht möglich war, unternahm er fast jedes Jahr eine Reise nach Ungarn und fand dort in der Steppe bald gute Freunde, denen er finanziell und durch persönliches Engagement helfen konnte.

Seinen 95. Geburtstag konnte er noch im Kreise seiner Familie und Freunden feiern, aber die Kräfte ließen merklich nach. Und wenn die Kraft zu Ende geht, ist die Erlösung eine Gnade. Und so ist er am 18. November im Kreise seiner Familie friedlich eingeschlafen. Ein erfülltes Leben ging zu Ende. Seine Lebensspur voll Tatendrang und Lebensfreude vollendete sich im Reich der Ewigkeit.

Und so haben die Ehefrau, die Töchter, die Enkel und Urenkel und wir am 29. November Abschied genommen. Seine Verdienste um die Familie und um viele Landsleute werden wir besonders würdigen, ehren und bewahren.

Wir sind dankbar, dass wir einen so guten Kameraden begleiten durften.

Siegmond Ziebart für den Arbeitskreis der Heimatgemeinde Arzis



*Ganz still und leise, ohne ein Wort,
gingst Du von Deinen Lieben fort.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter,
Oma, Uroma, Schwester und Tante



Leonide Hamann

geb. Kappel

* 03.10.1920 in Arzis
† 04.10.2016 in Bad Belzig

In stiller Trauer

**Gerald Hamann
Harry Norbert Hamann
und alle Angehörigen**

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung
fand am Samstag, den 22.10.2016, um 11 Uhr
auf dem Gertraudenfriedhof in Bad Belzig statt.

*Einschlafen dürfen, wenn man müde ist,
und eine Last fallen lassen dürfen,
die man sehr lange getragen hat,
das kann Erlösung sein.*

Hermann Hesse



Erna Klaiber

* 24.02.1929 in Alexandrowka
† 23.10.2016 in Parchim

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Sabine Klaiber

Schwerin, im Oktober 2016

Die Trauerfeier fand am Samstag, dem 12. November 2016,
um 10.00 Uhr in der Trauerhalle des Waldfriedhofes in
Schwerin statt. Anschließend Urnenbeisetzung.

*Jesus Christus spricht:
„Ich bin die Auferstehung
und das Leben.
Wer an mich glaubt,
wird leben,
auch wenn er stirbt ...“*

Johannes 11,25



Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief meine ge-
liebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma,
Uroma, Schwägerin und Tante

Alice Maier

geb. Büber

* 27.9.1927 Neu-Seimeny
† 6.11.2016 Mörfelden-Walldorf

Hab Dank für deine Liebe,
du wirst in unseren Herzen unvergessen sein.

**Gustav Maier
Kinder, Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen**

Mörfelden, Am Bahndamm 4

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 11. November 2016,
um 9.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Mörfelden statt.

*„So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein seelig Ende
und ewiglich.“*

Triensbach, 20. November 2016



In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer
nehmen wir Abschied von unserer lieben
Mutter, Großmutter, Urgroßmutter,
Schwiegermutter und Tante, die im
Kreise ihrer Familie einschlafen durfte.

Ludmilla Rössler

geb. Zehender

* 08.08.1923 Lichtental † 20.11.2016 Triensbach

Anna und Helmut Munzinger
Heico und Mandy mit Kind
Sandra mit Kindern
Nicole und Andreas mit Kindern
Elfriede und Walter Hoffmann
Stefanie und Sascha mit Kindern
Diana und Jens

Beate und Markus Mayer
Doris und Jörg Rössler
mit Anverwandten



Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 24. November 2016,
um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Triensbach, Gemeinde
Crailsheim, statt.

Spenden

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins dankt allen
Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die
unser Verein in den zurückliegenden Monaten erhielt. Mit ihren
Spenden helfen sie uns sehr, unsere satzungsgemäßen Aufgaben,
einschließlich der Bessarabienhilfe in guter Weise durchführen zu
können. Bitte bleiben Sie uns auch zukünftig verbunden.

i. A. Günter Vossler, Bundesvorsitzender

Juli 2016

Allgemeine Vereinsarbeit – David Aippersbach, Clausthal-Zeller-
feld, 100 € – Frieda Habelmann, Zerbst, 50 € – Markus Taschendorf,
Tornesch, 20 € – Wilma Wiederrich, Wernau, 10 € – Manuela Bauer-
eis, Grossdemsin, 100 € – Otto Gross, BOW ISLAND, AB T0K 0G0,
18,88€ – Elfriede Haag, Neuenstein, 10€ – Artur Hoffmann, Ludwigsburg,
50 € – Udo Kalmbach, Pfaffenhofen, 51,80 € – Harry Maier, Bönnig-
heim, 17,10 € – Flora Purwin, Hückeswagen, 50 € – Erna Reska, AYL-
MER, ON N5H 2R4, 8 € – Luise Ritter, Lauffen, 20 € – Andreas
Versümer, Bad Fallingbostal, 80 € – Wilma Voß, Bleckede, 50 €

Weihnachtsspende – Adelheid Mäule, Ludwigsburg, 150 €

Heimatmuseum – Dr. med. Harald Böttcher, Künzelsau, 1.000 € – Josef Löb, Geislingen / Steige, 20 € – Irmgard Wenzelburger, Pfullingen, 75 €

Mitteilungsblatt – Elli Edith Hardy-Birt, MONTMORENCY, VIC 3094, 50 €

Familienkunde Dr. Knöll – Melosine Berckovits, BROOKSIDE, FLORIDA, 39,61 € – Frank Bohnet, Stuttgart, 75 € – Frank Diessel, Burgthann, 75 € – Ewald Gabert, Syke, 30 € – Günther Großmann, Berlin, 50 € – Manuel Käfer, Wüstenrot, 50 € – Andrea Lara, Büttelborn, 35 € – Günter Lauschke, Grevenbroich, 70 € – Rudolf Renke, Wolpertshausen, 300 € – Joachim Schlag, Korntal-Münchingen, 100 € – Lilli Spielmann, Backnang, 60 € – Ralf Stuber, Hamburg, 50 € – Marga Walter-Schuckenberg, Hatten, 30 € – Wilma Wiederrich, Wernau, 50 € – Berti Witt, NORTH ROYALTON, OH 44133-6023, 39,62 € – Erich Wölfe, Frankfurt, 120 €

Kulturarbeit – Gertrud Bausch, Bad Säckingen, 20 € – Heideloire Gaisser, Winnenden, 300 € – Irma Gross, Neu Wulmstorf, 60 € – Harald Jauch, Ditzingen, 10 € – Erika Wiener, Munster, 100 €

Bundestreffen – Woldemar Keller, Backnang, 50 € – Ella Münster, Hille, 20 € – Otto Nötzel, Ostfildern, 20 € – Emil Winger, Kohlberg, 50 €

Schülerprojekt Tarutino – Kurt Jauch, Eberstadt, 50 €

Bessarabienshilfe

Beresina – Rudolf Becker, Dümmer, 200 € – Siegfried Becker, Badekow, 20 € – R. Hornung, Chemnitz, 25 € – Oskar Kalisch, Bad Dürrenheim, 200 € – D. Lerch Dr., Leipzig, 100 € – Hildegard Zarffs, Bad Kleinen, 650 €

Eigenfeld – Rita Höpfner, Mansfeld, 50 € – Robert Mattheis, Neulingen, 20 €

Friedenstal – Eleonore Kelm, Leutershausen, 50 €

Kisil – Berti Witt, NORTH ROYALTON, OH 44133-6023, 8,93

Paris – Erwin Suckut, Bad Gandersheim, 50 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 15 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 10 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 50 €

Armprothese Sergej Derewentsch – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 210 €

August 2016

Allgemeine Vereinsarbeit – Erna Barsuhn, 200 € – Ewald Kalmbach, PHOENIXVILLE, PA 19460-2005, 6,75 € – Albert Lemke, FORT MOHAVE, ARIZONA 86426-5320, 200 € – Ewald Lemke, REDONDO BEACH, CA 90277-3153, 200 € – Christian Mainhardt, Künzelsau, 30 € – Heinz-Jürgen Oertel, Halle / Saale, 230 € – Anna Rostock, Rackwitz, 50 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Hermann Wildermuth, Kernen, 5 €

Heimatmuseum – Marita Winter, Falkensee, 100 €

Bibliothek – Sigrid Standke, Nagold, 250 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 250 €

Buchverkauf – Eduard Schlauch, Esslingen, 100 €

Familienkunde Dr. Knöll – Erwin Becker, Tostedt, 100 € – Maria Döberitz, Hönow, 50 €

– Reino Döffinger, Mühlen Eichsen, 100 € – Otto Heubach, Siegen, 25 € – Sabine Keller, Kornwestheim, 25 € – Oliver Koch, Hamburg, 30 € – Christian Makowe, Mönchweiler, 20 € – Max Malke, Stuttgart, 100 € – Margit Müller, Waiblingen, 50 € – Elvira Reichert, Michelbach an der Bilz, 20 € – Helmut Reinhardt, Eislingen, 150 € – Jürgen Scheurer, Konstanz, 50 € – Emil Schlechter, Boitze, 50 € – Birgit Schneeweiß, Teltow, 50 € – Brigitte Schuh, Zimmern, 10 € – Markus Wersich, Sindelfingen, 200 € – Achim Wolter, Gifhorn, 50 €

Kulturarbeit – Günther Ehmman, Neu Wulmstorf, 100 € – Eleonore Goldt, Westerhorn, 30 € – Achim und Heidrun Hiller, Öhringen, 500 € – Nathanael Riess, Uetersen, 100 € – Fritz Seiter, Murr, 50 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 30 €

Bundestreffen – Dr. Egon Friedrich Schempp, München, 200 € – Reinhold Schneider, Marbach, 50 € – Hildegard Uttecht, Berlin, 50 € – Artur Weiß, Bad Belzig, 20 €

Bessarabienshilfe

Alt-Elf – Gerda Sandau, Wedemark, 100 €

Arzis – Evang. Kirchengemeinde Botenheim, Brackenheim, 252,23

Beresina – Siegfried Hohmann, 50 € – Lilli Moses, Uelzen, 500 €

Kulm – Elsa Budau, Eppingen, 50 €

Paris – Bernhard Bork, Heiligengrabe, 200 € – Birgit Schneeweiß, Teltow, 100 € – Elfriede Suckut, Vaihingen, 100 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 15 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 10 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 50 €

Bessarabienshilfe allgemein – Wally Klaiber, Metzingen, 100 €

September 2016

Allgemeine Vereinsarbeit – Erna Irion, Munderkingen, 50 € – Else Kalmbach, STRAFFORDVILLE, ONT N0J 1Y0, 97 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 €

Heimatmuseum – Horst Ergezinger, Alfeld, 150 € – Ralf Stuber, Hamburg, 15 €

Familienkunde Dr. Knöll – Brigitte Beck, Leinfelden-Echterdingen, 70 € – Erika Berkermeier, ASHLAND, OR 97520-3575, 78,15 € – Hendrik Briske, Kabelsketal, 100 € – Otto Heubach, Siegen, 30 € – Waldemar Jeske, Duisburg, 50 € – Regina Schmelzer, Drangstedt, 30 € – James Schnaidt, MENNO, SD 57045-0493, 78,56 € – Irma Schrobitz, Rietz-Neuendorf, 100 € – Silvio Tischmeyer, Hamburg, 150 €

Familienkunde Betz – Liselotte Homeier, Wildpoldsried, 20 € – Alfred Reinhardt, Isenbüttel, 15 €

Kulturarbeit – Lilli Abel, Angern, 20 € – Horst Becker, Sachsenheim, 10 € – Kuno Böttcher, Wernigerode, 20 € – Erich Breitmeier, Boyda, 20 € – Helmut Buck, Apensen, 20 € – Hildegard Bühner, Schorndorf, 50 € – Dr. Horst Eckert, Berlin, 20 € – Walter Enz, Eberdingen, 50 € – Ewald Eßlinger, Ludwigsburg, 20 € – Karlheinz Friederich, Lutherstadt Eisleben, 50 € – Rolf Glenk, Auenwald, 50 € – Rolf Heer, Sickte, 160 € – Rolf Heer, Sickte, 16 € – Dagmar Christine Heinz, Leinfelden-Echterdingen, 10 € – Dr. Bernd Hidde, Falkensee, 20 € – Artur Hoffmann, Ludwigsburg, 50 € – Philipp Jung, Güglingen, 50 € – Eugenie Kelleway, FRAMLINGHAM IP139JF, 50 € – An-

nelore Klenke, Halle, 50 € – Hannelore Köhler, Ostfildern, 10 € – Adelene Krämer, Stölln, 10 € – Klara Krause, Kernen, 30 € – Leontine Krüger, Ballenstedt, 180 € – Erwin Mayer, Wendlingen, 50 € – Aline Menke, Römstedt, 30 € – Leopoldine Mögelin, Mücheln, 20 € – Gerda Noah, Wedderstedt, 20 € – Else Oeter, Rathenow, 30 € – Gerhard Reisser, Bad Münder, 30 € – Hugo Richter, Trebur, 20 € – Manfred Riethmüller, Weissach, 50 € – Hedi Roßkopf, Freiberg, 100 € – Heinrich Sackmann, Walsrode, 100 € – Robert Sasse, Leipzig, 30 € – Berta Schallock, Magdeburg, 20 € – Johann Scheurer, Neu Wulmstorf, 20 € – Albert Schneider, Möglingen, 50 € – Ottomar Schüler, Ludwigsburg, 20 € – Arnold Siewert, Roskow, 10 € – Helmut Steeg, Markgröningen, 20 € – Elfriede Thillmann, Heinsen, 20 € – Anngret Thormann, Rodenwalde, 5 € – Lilly Wagner, Beilstein, 20 € – Helga Weißert, Mühlacker, 10 €

Bundestreffen – Philipp Jung, Güglingen, 50 € – Margarethe Payer, Weissach, 30 € – Gerhard Weispfenning, Neckarsulm, 20 €

Bessarabienshilfe

Alt-Elf – Ewald Höschele, Groß Meckelsen, 50 €

Arzis – Simon Nowotni, Dettingen, 3.000 €

Beresina – Erna Kreimeyer, Kirchberg, 50 €

Fürstenfeld II – Heinrich Sackmann, Walsrode, 100 €

Lichtental – Loni Keller, Reinbek, 30 € – Ingrid Kohze, 100 € – Elli Ingrid Mayer, Maulbronn, 50 € – Emilie Mayer, Böblingen, 50 € – Helga Müller, Altenriet, 50 € – Paul Roth, Kirchberg, 100 € – Lilli Thieme, Wechselburg, 10 €

Paris – Harald Flügge, Parchim, 40 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 10 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 15 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 50 €

Bessarabienshilfe allgemein – Winand Jeschke, SANTA BARBARA, CA 93103-2155, 225,67 € – Wally Klaiber, Metzingen, 150 €

Oktober 2016

Allgemeine Vereinsarbeit – Gertrud Kleber, Weil im Schönbuch, 30 € – Ursula Burkart, Benningen, 50 € – Wally Grehlich, München, 50 € – Rene und Veronika Lanwehrs, Viersen, 50 € – Josef Löb, Geislingen / Steige, 30 € – Kuno Lust, Esslingen, 10 € – Heinz Mittelstadt, LYLE, WA 98635, 19,82 € – Ellen Seefried, 20 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Jochen Wilhelm, Hemmingen, 30 € – Martina Lengler, Neuenstein, 40 € – Edgar Schmidt, Ilsfeld, 50 €

Familienkunde Dr. Knöll – Michael Andreas Abel, Haar, 65 € – Ines Bloch, Mutlangen, 100 € – Christa Inge Bußmann, Braunschweig, 150 € – Sigrid Flaig, Bargteheide, 50 € – Christel Hauptfleisch, Marbach, 50 € – Gert Hoffmann, Brackenheim, 30 € – Erika Hunyar, Eberstadt, 100 € – Stefan Illig, Worms, 50 € – Bernd Knoops-Schuler, Dillingen, 60 € – Edltraut Moser, Schwaikheim, 100 € – Uwe Seitz, Amstetten, 100 € – Elwira Timm, Rathenow, 60 € – Iris Vatter, Kirchheim / Teck/WÜ, 50 € – W. Wiebel, Heidenheim, 100 € – Elwira Wolff, Pfullingen, 50 € – Egon Wutzke, Zell unter Aichelberg, 50 €

Familienkunde Betz – Ulrich Ochsner, Schwieberdingen, 100 € – Monika Philipp,

Plochingen, 20 € – Sandra Schmalz, SAO PAULO, 10 € – Ralf Stuber, Hamburg, 20 € – Irma Weber, Hochdorf, 50 €

Kulturarbeit – Margarete Brenner, Allmersbach, 50 € – Wilma Buchholz, Berlin, 15 € – Ingrid Ellwanger, Stuttgart, 10 € – Gertrud Felchner, Meisdorf, 15 € – Norbert Heuer, Eystrup, 100 € – Gert Hoffmann, Brackenheim, 30 € – Siglinde Hühne, Salzatal / OT Höhnstedt, 5 € – Adine Hünig, Lutherstadt Eisleben, 20 € – Ambros Kiefer, Mainaschaff, 50 € – Elisabeth Knodel, Pfaffenhofen, 20 € – Helmut Kunusch, Schrozberg, 30 € – Lydia Liebsch, Aichwald, 100 € – Erna Luettig, Harzgerode, 112 € – Erika Mayer, Stuttgart, 30 € – Arthur Oelke, Weilheim, 20 € – Herbert Renz, Dannenberg, 30 € – Luise Ritter, Lauffen, 15 € – Edeltraud Tonn, Ketzin, 10 € – Ellen Uhde, Burgdorf, 50 € – Irmgard Wenzelburger, Pfullingen, 100 € – Wilhelm Wörz, , 20 €

Bundestreffen – Georg Böhm, Weinstadt, 50 € – Else Leitz, Schwaigern, 25 € – Bruno Schüler, Könnern /OT Strenznuendorf, 10 € – Rolf-Jürgen Stiller, Petershagen, 10 €

Bessarabienshilfe

Eichendorf – Egon Fälchle, Schwaikheim, 1.500 €

Eigenfeld – Rita Höpfner, Mansfeld, 50 € – Ilse Michaelis, Klostermansfeld, 30 € – Ulrich Ochsner, Schwieberdingen, 50 € – Auguste Törmer, 50 € – Erna Christine Woletz, Benndorf, 25 €

Gnadenfeld – Selma Bauknecht, Unterensingen, 15 € – Alwin Hoffmann, JACKSONVILLE, FL 32218, 300 € – Alwin Hoffmann, JACKSONVILLE, FL 32218, 300 € – Lilli Lechner, Wernau, 20 € – Helene Rogge, Kiel, 100 €

Klöstitz – Ella Gutke, Hattorf, 50 €

Lichtental – Annelore Hahn, Aichwald, 50 € – Klara Heubach, Schwieberdingen, 30 € – Eddie Henry Idler, Aspach, 20 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 10 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 15 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 50 €

Offene Kirche Malkotsch – Torsten Bitterlich, , 30 € – Torsten Gedenk, 19 € – Charlotte Göppert, Sinheim, 100 € – Johannes Hoffart, Triefenstein, 30 € – Dr. Ingobert Illing, , 200 € – Dekan i. R. Hans Issler, Nördlingen, 100 € – Hedi Roßkopf, Freiberg, 100 € – Hartmut Tietz, Halle, 100 €

Armprothese Sergej Derewentsch – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 210 €

November 2016

Allgemeinde Vereinsarbeit – Erika Mayer, Stuttgart, 20 € – Waltraud Aldinger, Weinstadt, 10 € – Roland Brühning, Malliß, 20 € – Ingrid Claß, Böblingen, 120 € – Gerhard Göhringer, Alfdorf, 20 € – Carmen Gutsche, Konstanz, 100 € – Egon Heth, Grimma, 30 € – Anneliese Huhndorf, , 20 € – Edith Janke, Tamm, 50 € – Anna-Dorothea Kleinschmidt, Bad Wimpfen, 100 € – Wilhelm Kräuter, Velpke, 8,80 € – Walter Mugler, Ludwigsburg, 100 € – Ilse Müller, Peine, 50 € – Heinz-Jürgen Oertel, Halle / Saale, 150 € – Helga Pütz, Frechen, 40 € – Norbert Rossow, 20 € – Ernestine Rüb, Vitzenburg, 20 € – Johannes Schlauch, Rottweil, 50 € – Dipl.-Ing. Eugen Statnic, München, 100 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Elvira Tiedt, Bargtheide, 20 € – Andreas Versümer, Bad Fallingb., 50 € – Thomas Vogt, Esslingen, 100 €

Weihnachtsspende – Lilli Abel, Duisburg, 100 € – Wolfgang Keck, Vaihingen, 222,57 € – Hugo Reule, Großbottwar, 50 € – bekannt, Marbach, 100 €

Heimatmuseum – Annemarie Narajek, Berlin, 50 € – Arthur Scheurer, Mandelbachtal, 20 €

Familienkunde Dr. Knöll – Helga Bertsch-Messerschmied, Reichenbach, 60 € – Christel Margarethe Bippus, Blaufelden, 100 € – Hans-Hellmuth Blaschek, Potsdam, 100 € – David Flegel, Kirchheim, 50 € – Manuela Glitschka, Potsdam, 200 € – Günther Großmann, Berlin, 20 € – Heer, Denkendorf, 50 € – Christian Heier, Vellberg, 50 € – Karlheinz Karlin, Trochtelfingen, 20 € – Heinz-Jürgen Kienzle, Weinstadt, 100 € – Andreas Klein, Lichtentanne, 120 € – Peter Kretzschmar, Crimmitschau, 80 € – Gerhard Lang, Stuttgart, 50 € – Karl-Heinz Schmalz, Tamm, 150 €

Familienkunde Betz – Andreas Schmiedt, Wuppertal, 50 € – Rechtsanwalt Friedrich O. Winkelmann, Wittingen, 50 €

Kulturarbeit – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 66 € – Erwin Bohnet, Delitzsch, 20 € – Helmuth Fode, Seevetal, 50 € – Lilli Göbel, Hagen, 50 € – Irmgard Helle, Wennigsen, 20 € – Christa Hilpert-Kuch, Langwedel, 80 € – Woldemar Keller, Backnang, 50 € – Herbert Knöllner,

Steinheim, 30 € – Tham Körner, Langwedel, 50 € – Wilhelm Kräuter, Velpke, 45 € – Ilse Michaelis, Klostermansfeld, 20 € – Erhard Mogck, Alsleben, 50 € – Ella Münster, Hille, 20 € – Lore Netzsch, Möglingen, 10 € – Roswitha Stock, Hannover, 20 € – Alma Wagner, Aspach, 15 € – Linda Weyhmüller, Stuttgart, 50 € – Erna Wiederrich, Hettstedt, 10 €

Bundestreffen – Wilma Cordes, Buxtehude, 50 € – Gertrud König, Dormagen, 50 €

Bessarabienshilfe

Kurudschika – Andreas Sackmann, Dortmund, 20 €

Leipzig – Pastor i.R. Manfred Buchwitz, Cuxhaven, 200 €

Lichtental – Anna Knögel, Beselich 3, 20,00

Paris – Maritta Cebulski, 20 € – Eckhard Gericke, 20 € – Werner Guskowsky, 20 € – Carmen Gutsche, 100 € – Joachim Holz, 10 € – Petra Klee, 10 € – Bodo Nüse, 20 € – Jens-Uwe Pottharst, 50 € – Manfred Riebold, 50 € – Andreas Schmidt, 25 € – Egbert Schröder, 10 € – Joachim Zellmer, 50 €

Sofiewka – Ralf Ohlhausen, Welzheim-Eselshalden, 500 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 15 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 10 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 50 €

Offene Kirche Malkotsch – Erwin Issler, Lohr, 100 € – Christel Möllenbeck, Köln, 20 € – Heinz-Jürgen Oertel, Halle / Saale, 150 €

Armprothese Sergej Derewentsch – Alwin Hoffmann, JACKSONVILLE, FL 32218, 500 €

Bessarabienshilfe – Egon Hildenbrandt, Essen, 100 € – Johannes Huber, Bad Soden, 200 €

Online-Redaktion

Administrator Heinz Fieß
homepage@bessarabien.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vössler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

NEU: Redaktion im zweimonatlichen Rotationsverfahren:

Christa Hilpert-Kuch, Telefon 04235/ 2712

Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0684

Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,

E-Mail: verein@bessarabien.de; **Internet:** www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42, BIC: SOLADEST600

STUTTGART



Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart